

Posener Tageblatt



Zeugungspreis: Postbezugs (Polen und Danzig) 4,39 zł, Polen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4,40 zł, Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4,30 zł. Unter Streifenband in Polen und Danzig 6 zł, Deutschland und übriges Ausland 2,50 Rm. Einzelnummer 0,20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die Schriftleitung des „Posener Tageblattes“, Poznań, Piotrkowska 6, zu richten. — Fernsprecher 6105, 6275. Telegrammschrift: Tageblatt Poznań. Postcheckkonto in Polen Poznań Nr. 200 283 (Concordia Sp. Akc., Debitkonto in Warschau). Postcheckkonto in Deutschland: Breslau Nr. 6184

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgebaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergebaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfennig. Plakatschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 gr. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge unbedeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos“ Sp. z o. o., Poznań, Piotrkowska 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postcheckkonto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o. Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań.

73. Jahrgang

Freitag, 9. März 1934

Nr. 55

Die deutsch-polnische Wirtschaftsverständigung*)

(Von unserem ständigen Warschauer Mitarbeiter)

II.

a. — Das deutsch-polnische Wirtschaftsprotokoll beruht auf dem Grundsatz strengster Gegenseitigkeit. Die verschiedenen Zugeständnisse, die sich Polen und Deutschland auf Grund dieses Protokolls gegenseitig einräumen, sind in ihrem Werte genau berechnet und gegeneinander abgewogen worden, und es handelt sich so um eine Verständigung 1:1. Die beiden vertragschließenden Partner stimmen, ohne daß dies ausdrücklich im Protokoll gesagt wird, darin überein, daß die Bilanz des deutsch-polnischen Handelsverkehrs auch in Zukunft, wie sie es in der letzten Zeit vor dem Inkrafttreten des neuen polnischen Zolltarifs gewesen ist, grundsätzlich im großen ganzen ausgeglichen sein soll. Natürlich lassen sich die vermutlichen Auswirkungen der Bestimmungen des Protokolls nicht so genau im voraus berechnen, daß die Gewißheit vorhanden wäre, daß dieser Bilanzausgleich automatisch eintreten wird. Für den Fall, daß das nicht geschieht und damit eine Korrektur des Protokolls in diesem Sinne erfolgen kann, ist in Art. 9 des Protokolls die Möglichkeit von Verhandlungen vorgesehen, in deren Wege die ständige Ausbalancierung des jeweiligen praktischen Gewinnes der gegenseitigen Zugeständnisse erfolgen kann und soll. Das Protokoll ist auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden; entspricht auch die kurze Kündigungsfrist von einem Monat nach etwa ergebnislosen Unterhandlungen über die Abstellung von Beschwerden von der Dauer mindestens eines weiteren Monats, eigentlich also von zwei Monaten, den neuen handelspolitischen Gepflogenheiten, die grundsätzlich langfristigen Bindungen ausweichen, so besteht doch kein Zweifel daran, daß das Protokoll als langfristiger Abschluß gedacht ist. Darauf deuten schon die langen Fristen der Begleitabkommen — Eisenbahnabkommen dreieinhalb, Schiffsabkommen 6 Jahre — eindeutig hin.

Art. 1, 2, 3 und 8 des Protokolls beinhalten die Beendigung des deutsch-polnischen Zollkrieges durch die restlose Aufhebung aller gegenseitigen Kampfmaßnahmen. Da alle deutschen Kampfmaßnahmen gegen Polen seit nahezu zwei Jahren in dem einzigen deutschen Obertarif zusammengefaßt sind, vollzieht Deutschland die Beendigung des Wirtschaftskrieges durch die Aufhebung dieses Obertarifs. Für sämtliche polnischen Waren werden also in Deutschland nur noch die Zollsätze des deutschen autonomen Tarifs berechnet werden. Auf der andern Seite vollzieht Polen die Aufhebung der antideutschen Einfuhrverbote und der Anwendung der Maximalzölle auf deutsche Waren, gewährt die sog. „autonomen Zollnachlässe“ auch für deutsche Waren und läßt die Einschränkungen des deutschen Schiffsverkehrs und Zwischenhandels mit fremden Waren nach Polen fallen. Der Ursprung deutscher bzw. polnischer Erzeugnisse soll in Zukunft in Polen bzw. in Deutschland keinen Anlaß zu irgendwelchen Diskriminierungen geben können; Art. 8 hebt auch alle übrigen Diskriminierungen auf. Deutsche Unternehmen werden sich also wieder ausführend an den Ausschreibungen und dem Wettbewerb um Aufträge des polnischen Staates, seiner Institutionen und Unternehmen beteiligen, öffentliche Arbeiten übernehmen, Bestellungen auf Lehrmittel usw. erhalten können. Für den deutschen Warenverkehr nach Polen

*) Wir verweisen auf den gestern veröffentlichten ersten Aufsatz zum gleichen Thema. Red.

Belgiens Vorstoß gegen Versailles

Auch der belgische Außenminister für Gleichberechtigung

Brüssel, 8. März. Außenminister Hymans sprach Mittwoch nachmittag im Rahmen der allgemeinen außerpolitischen Aussprache im Senat über die Abrüstungsfrage. Nachdem, wie hier berichtet, der Ministerpräsident am Dienstag die grundsätzliche Haltung der belgischen Regierung zu dieser Frage in großen Linien dargelegt hatte, entwickelte der Außenminister ausführlich und im einzelnen die Gesichtspunkte, die die Haltung der belgischen Regierung bestimmen. Ebenso wie de Broqueville bekannte sich Hymans zu der Auffassung, daß

die Gefahr eines Rüstungswettlaufes nicht durch irgendwelche Zwangsmittel gegen Deutschland, sondern nur auf dem Verhandlungswege durch den Abschluß eines internationalen Abkommens ausgeschaltet werden könne.

Diese Ansicht müsse, so führte Hymans aus, von der Großmächte-Erklärung vom 11. Dezember 1932 über die Gleichberechtigung Deutschlands ausgehen. Er stellte fest, daß die praktische Verwirklichung der Gleichberechtigung in der Weise, daß alle Staaten auf den Stand der entwaffneten Staaten abrüsten, von keiner der Großmächte vorgeschlagen worden sei und bezweifelte auch unter dem besonderen Gesichtspunkt der belgischen Militärinteressen die praktische Durchführbarkeit dieses Systems. Die Leitgedanken der belgischen Politik seien: Mitarbeit an der Organisation des Friedens, wachsame Sicherung der territorialen und politischen Unabhängigkeit des Landes, Anlehnung Belgiens an Frankreich und England entsprechend der geographischen Lage des Landes, seinen ständigen Interessen und seinen Sympathien sowie schließlich Aufrechterhaltung und Verstärkung des Locarno-Paktes.

Barthous Reise nach Brüssel

Paris, 8. März. In gut unterrichteten Kreisen verlautet, daß der französische Außenminister Barthou nach Brüssel reisen wird, um dort den belgischen Außenminister Hymans zu treffen. Man erklärt, daß es sich um einen Privatbesuch handle, da der französische Außenminister ein langjähriger Freund Hymans sei. Trotzdem sei es nicht ausgeschlossen, daß die beiden Minister die augenblickliche politische Lage besprechen werden.

Unter den Fragen, die Außenminister Barthou in Brüssel mit Hymans besprechen wird, befindet sich neben dem Abrüstungsproblem auch, wie „Notre Temps“ erklärt, die Frage der belgischen Grenzbesichtigungen.

treten praktisch die folgenden Forderungen ein:

- a) Die antideutschen Einfuhrverbote verschwinden, und soweit sie nicht durch allgemeine polnische Einfuhrverbote, gerichtet gegen sämtliche Staaten, überschritten werden, wird die Einfuhr der von ihnen bisher betroffenen deutschen Waren frei.
- b) Die polnischen Maximalzölle finden auf deutsche Waren keine Anwendung mehr. Sie waren bisher für die meisten zur Einfuhr aus Deutschland verbotenen Waren in Geltung und hatten die praktische Bedeutung, daß sie die Ausnutzung etwaiger Einfuhrkontingente im Rahmen dieser Verbote, wie z. B. derjenigen des Danziger Freistaats unmöglich machten. Die Maximalzölle waren eine ausgesprochene Kampf- und Vergeltungsmaßnahme.
- c) Die deutsche Wareneinfuhr nach Polen wird in Zukunft wie bereits unter dem bisherigen Regime des deutsch-polnischen Provisoriums nach den autonomen Sätzen der niedrigeren Kolonne II des polnischen Zolltarifs (Art. 3) verzollt. Polen

Englische Stimmen zur Broqueville-Rede

Die deutschen Worte des belgischen Ministerpräsidenten in England begrüßt

London, 8. März. Die bedeutungsvollen Erklärungen des belgischen Ministerpräsidenten waren gestern nur von einem Teil der Londoner Presse gemeldet worden. „Times“ und „Daily Telegraph“ berichten heute. „Daily Telegraph“ hebt in einem

Das Wirtschaftsabkommen mit Deutschland

Warschau, 8. März. In unserer bereits gestern gebrachten Meldung über die Unterzeichnung des Protokolls, das den Wirtschaftsfrieden zwischen Polen und Deutschland herbeiführt, ist noch ergänzend zu berichten, daß die Bestimmungen des Protokolls unabhängig von dem Termin seiner Ratifizierung bereits vom 15. d. Mts. an zur Anwendung gelangen.

Die polnische Presse begnügt sich vorläufig mit dem Abdruck der P.M.-Meldung über die erfolgte Unterzeichnung des Protokolls und der Wiedergabe seiner Hauptpunkte. Lediglich der „Kurjer Pocznański“ läßt in einem Leitartikel erkennen, wie unangenehm der Friedensschluß mit Deutschland von der Nationaldemokratie empfunden wird. Das Blatt unternimmt den Versuch, seinen Lesern die „Gefahren“ des Zollfriedens zwischen Deutschland und Polen klarzumachen. Eine besondere Gefahr mittelt er für Ödgingen. „Nebenher“, so schließt er seine Ausführungen, „kommen wir in eine neue Zeit, die gepflastert ist mit wirtschaftlichen und politischen Gefahren. Die Wiedererlangung der früheren vorherrschenden Stellung Deutschlands in unseren Außenhandelsumfängen wird zweifellos eine ungünstige Tatsache unserer wirtschaftlichen Lage sein.“

Offenbar haben die Redakteure des „Kurjer Pocznański“ von den ungünstigen Auswirkungen des wirtschaftlichen Kriegszustandes mit Deutschland nichts verspürt.

Die deutschen Blätter bringen das Wirtschaftsabkommen in großer Aufmachung und weisen besonders auf die Schwierigkeiten hin, die überwunden werden mußten. Unter der Ueberschrift „Ein neuer Anfang“ schreibt der Warschauer Korrespondent des „Berliner Lokal-Anzeigers“, wenn das Werk trotz der großen Schwierigkeiten gelungen sei,

Zeitungsartikel die Äußerungen des Grafen de Broqueville hervor, daß Deutschland an der letzteren allein nicht beseitigt werden könnte, wenn es sich darauf versteife, und daß eine gezielte Aufrüstung Deutschlands weniger gefährlich für den Frieden sei als ein unabhängiges Vorgehen.

Der Pariser Vertreter der „Times“ meldet, daß die Rede von einer deutlichen Spaltung zwischen der französischen und der belgischen Ansicht in der Abrüstungsfrage zeuge, durch die die französische Öffentlichkeit um so mehr verstört werde, als die Zusammenarbeit Belgiens mit der Militärpolitik Frankreichs als selbstverständlich betrachtet worden sei. In manchen Kreisen werde die Hoffnung ausgedrückt, daß die Thronbesteigung des neuen Königs nicht die Ansicht Belgiens über seine eigene Schwierigkeit ändern werde, die nach Pariser Auffassung dauernd mit der Schwierigkeit Frankreichs verbunden sei.

so seien dafür zwei Gründe maßgebend. Erstens wäre der Erfolg nicht möglich gewesen, wenn diese Wirtschaftsverhandlungen nicht Teil einer größeren Konzeption wären. Erst die von Reichkanzler Hitler und Marschall Pilsudski vorgezeichnete neue Linie der deutsch-polnischen Politik schuf die Voraussetzungen dafür, daß die beiden Staaten sich auch auf dem Gebiet der Wirtschaftsbeziehungen wieder begegnen konnten.

Es sei eine logische Unmöglichkeit, ein besseres politisches Verhältnis anzustreben und sich gleichzeitig in Handel und Wirtschaft zu befeinden.

Die zweite Erklärung des Erfolges liege darin, daß die Verhandlungen nicht nur im neuen Geist, sondern auch mit neuen Methoden geführt worden sind, Methoden eines schrittweisen Vorgehens.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten“ beleuchten an Hand von genauen Ziffern den Ursprung und die Auswirkungen des bisherigen Zollkrieges. Das Blatt nennt die Bedeutung des Abkommens überragend und bezeichnet es als „ein Glied in der Kette jener Vereinbarungen, die zwischen beiden Regierungen beabsichtigt sind und die ein friedliches Nebeneinanderleben, sowie eine befruchtende Zusammenarbeit zwischen den zwei Nachbarstaaten gewährleisten werden.“ Das Wirtschaftsabkommen bafiere auf dem vorangegangenen politischen. Es heiße in dem Kommentar weiter: „Für einen Handelsvertrag ist der Weg freigemacht, und zwar für einen Vertrag, der nicht auf den Augenblickserfolg spekuliert und der nicht weitgehend an den Lebensinteressen der Partner vorbeigeht, sondern der den Interessenausgleich im Auge hat und der den wirtschaftlichen Aufbaufähigkeiten beider Staaten gebührende Rechnung trägt. Nur so ist zu hoffen, daß einige Jahre ruhiger Entwicklung die Wunden heilen werden, die ein langjähriger Konflikt, von beiden Staaten bitter empfunden, hervorgerufen hat.“

gibt hierzu die wichtige, im Wortlaut des Protokolls nicht niedergelegte Versicherung ab, daß es dabei den deutschen Waren dieselben „autonomen Zollnachlässe“ gewährt werden, wie Waren aus allen anderen Staaten, und zwar automatisch, soweit diese Zollnachlässe automatisch gewährt werden, und im übrigen in der gewöhnlichen Form der Bewilligungen des Finanzministeriums im Einzelfalle. Dieses Zugeständnis ist von großer Wichtigkeit, denn bislang sind für deutsche Waren diese Zollnachlässe noch nie gewährt worden. Diese Zollnachlässe („ulgi celne“ im Amtspolnisch) sind nicht zu verwechseln mit den handelsvertraglichen Zollzugeständnissen, die Polen auf Grund bestimmter Gegenleistungen einzelnen fremden Staaten macht; in den Genuß dieser letzteren Zollzugeständnisse treten deutsche Waren ebensowenig ein wie polnische Waren in den Genuß der deutschen Vertragszölle, denn beide Länder haben sich die Meistbegünstigung nicht zugebilligt.

d) Die Beschränkungen der Einfuhr nichtdeutscher Waren über deutsche Häfen

und Eisenbahnen (nach der polnischen Verordnung vom 10. 3. 1926) nach Polen fallen fort, soweit sie ausschließlich gegen Deutschland gerichtet waren. Das heißt, daß der berühmte Stempel auf den Einfuhrgenehmigungen, der Umladungen überall außer in deutschen Häfen gestattete, in Fortfall kommt. Im Schiffsverkehr und Zwischenhandel mit fremden Waren nach Polen wird das Deutsche Reich wieder mit allen anderen Staaten gleichgestellt. Das heißt natürlich nicht, daß nun etwa die Rohbaumwolle wieder über Deutschland nach Lody befördert werden wird, denn bei der Rohbaumwolle-Einfuhrablenkung via Ödgingen handelt es sich um ein formell gegen alle etwaigen Mittelstaaten gerichtetes Verfahren. So bleibt natürlich auch die Bestimmung erhalten, nach der nach Polen bestimmte fremde Waren aus Häfen, die eine unmittelbare ständige Schiffsverbindung (Linienschiffahrt) mit einem der Seehäfen des polnischen Zollgebiets besitzen, nach diesen letzteren Häfen nur unmittelbar verschifft werden dürfen.

Politische Konferenz bei Marschall Pilsudski
Wilde Vermutungen in der Oppositionspresse

Warschau, 8. März. Gestern nachmittag fand beim Marschall Pilsudski in Anwesenheit des Staatspräsidenten eine politische Konferenz statt. An der Konferenz nahmen außer dem Marschall der Ministerpräsident Janusz Jędrzejewicz, der Sejmarschall Dr. Swiatkowski, der Vorsitzende des Regierungsbüros, Oberst Skawek, Abg. Pryztor und Prof. Bartel teil, dessen plötzliche Ankunft in Warschau größte Aufmerksamkeit in politischen Kreisen erweckte.

Die Oppositionspresse gibt sich dem Spiele der Vermutungen hin. Nach der einen Version soll der Marschall auf der Konferenz einen eigenen Entwurf für die Verfassungsreform unterbreitet haben, andere sprechen von der Möglichkeit einer schnellen Auflösung des Sejms, und von dritter Seite glaubt man einen Regierungswechsel erwarten zu können.

Der Vertreter des Kralauer „Instr. Kurj. Coda“ meldet seinem Blatt, daß nach seinen Informationen die

Verfassungsfrage Gegenstand der Konferenz bei Marschall Pilsudski

Eine polnische Stimme:

„In Danzig herrscht heute Ruhe und Sicherheit“

Ok. Warschau, 7. März. Im „Kurjer Poranny“ begann gestern der polnische Journalist Paciorekowski, der schon vor fast einem Jahr einen größeren Bericht aus Danzig mit Betonung der Friedensabsichten der Nationalsozialisten in seinem Blatte veröffentlicht hatte, jetzt mit der Wiedergabe seiner Eindrücke aus dem heutigen Danzig. Er erinnert daran, daß seinerzeit die nationalsozialistischen Führer erklärten, daß sie die vergiftete Atmosphäre in Danzig reinigen wollten. Wie nun der polnische Journalist den Erfolg sieht, das erscheint uns so wichtig, daß wir diesen Absatz im Wortlaut folgen lassen. Es heißt in dem Artikel:

„Die Reinigung der vergifteten Atmosphäre erforderte große Mühe und Arbeit.

Über man muß anerkennen, daß in dieser Richtung viel geleistet worden ist. Es ist eine unfehlbare Tatsache, daß in Danzig heute Ruhe und Sicherheit herrscht.

Es gibt keine Vorkälle, die aus einer ungesunden Atmosphäre hervorgehen. Die paar im übrigen geringfügigen Zwischenfälle, die sich unmittelbar nach der Regierungsübernahme durch die Nationalsozialisten ereigneten, wurden mit der gebührenden Energie liquidiert. Auf dem Gebiet der Freien Stadt fühlt sich der polnische Bürger sicher. Dazu hat die strenge Parteidisziplin und das Verhalten der Behörden beigetragen. Sogar die Menge der gewöhnlichen normalen Hafenschlagereien, die keinen politischen Charakter haben, hat sich verringert. Das ist ein gewaltiger Fortschritt seit der Zeit, wo der polnische Bürger direkt Überfällen, Schikanen und dem Fehlen eines entsprechenden Schutzes von seiten der Sicherheitsbehörden ausgesetzt war. Man muß das auf das Konto der Parteidisziplin und der grundsätzlichen Einstellung der Behörden der Freien Stadt dem polnischen Bürger gegenüber setzen. Es ist das

ein bedeutender Schritt vorwärts, ohne den keine Annäherung zwischen Polen und Danzig möglich wäre.“

Indem er auf die innerpolitische Lage eingeht, wendet sich Paciorekowski zunächst dem Winterhilfswerk zu und schildert, mit welcher Energie alle Möglichkeiten ausgenutzt werden, um dafür Geld zu beschaffen. Aber auch die aktive Arbeitsbeschaffung habe Erfolg gehabt; denn von etwa 40 000 Arbeitslosen hätten 15 000 bei Investitionsarbeiten Beschäftigung gefunden. Die Arbeit in dieser Hinsicht werde zielbewußt auf lange Sicht durchgeführt.

Der polnische Journalist wendet sich dann der von polnischer Seite teilweise so falsch ausgelegten Schaffung der Arbeitsfront in Danzig zu. Er betont, daß er den Grundlag, der zur Schaffung der Danziger Arbeitsfront führte, für schön hält, aber er äußert Bedenken betreffs der Interessen des polnischen Handels. — Es ist anzunehmen, daß diese Bedenken aber die Unterredung mit Gauleiter Staatsrat Forster und mit Präsident Dr. Naushning beseitigt hat. — Von seiten der Führer der Arbeitsfront hat der polnische Journalist durchaus den Eindruck, daß sie

zu einer Zusammenarbeit mit den polnischen Organisationen bereit

sind, wenn es nicht möglich sein sollte, diese in die gemeinsame Front hineinzuziehen.

Bemerkenswert ist, daß P. auch von sich aus betont, daß er nicht den Eindruck habe, als ob die Gerüchte über angebliche Gegenätze zwischen

gewesen ist. Der Marschall habe vor der Ueberweisung des vom Sejm beschlossenen Verfassungsentwurfs an den Senat die Meinung der Politiker hören wollen, die im Laufe der letzten Jahre an der Spitze der Regierung gestanden haben. Da der Marschall keine eigenen Anschauungen über die Inkraftsetzung des Entwurfs haben dürfte, ist damit zu rechnen, daß der Entwurf erst dann an den Senat gelangt, wenn der Marschall entsprechende Weisungen gegeben hat. Der Senat wird vermutlich nicht mehr in der Lage sein, den Entwurf im Laufe der gegenwärtigen Session zu erledigen. Er wird aber im Laufe der nächsten Session im Einklang mit den Weisungen des Marschalls der Verfassung einen Wortlaut geben können, wie ihn der Marschall für richtig hält.

Presserverständigung auch mit Lettland

Warschau, 8. März. In den Räumen des Klubs der Parlamentsberichterstatter im Sejm hat gestern eine Konstitutionsversammlung des polnisch-lettischen Presserverständigungsausschusses stattgefunden. Den Beratungen wohnte auch der lettische Gesandte Groszwald bei. Im Namen des Außenministeriums wurde das Komitee von dem Leiter der Presseabteilung, Przesmycki, begrüßt.

Partei und Regierung irgendwelche Berechtigung hätten, denn der Senat sei ja aus der Partei hervorgegangen und grundsätzliche Programmschiedenheiten könnten daher nicht bestehen.

Betreffs der Beziehungen zwischen Danzig und Polen meint W. Loß

auf dem Wege der Entspannung schon viel erreicht

sei. Man sei zu einem Verständnis der gegenseitigen Aufgaben und Bedürfnisse gekommen. Es gebe zwar noch reaktionäre Kreise in Danzig, denen an einer Störung der polnisch-Danziger Beziehungen gelegen sei, man werde aber zum Ziel kommen, wenn man die jetzt eingeschlagene Linie fest einhalte.

Die volksdeutsche Aufgabe des kirchlichen Außenamts

Bischof D. Hedel vor der Auslandspresse

Berlin, 7. März. Der Leiter des „Kirchlichen Amtes für Auswärtige Angelegenheiten“ Bischof D. Hedel sprach im „Haus der Deutschen Presse“ vor Vertretern der Auslandspresse über die Aufgaben des vom Reichsbischof neuerrichteten Amtes. Bischof D. Hedel stellte die Aufgaben des „Kirchlichen Außenamtes“ in den Gesamtrahmen der durch die deutsche nationale Revolution geschaffenen Erneuerung von Volk und Kirche im Reich. Die Not der kirchlichen Auslandsarbeit liege weiterhin im Verfall der Vertrag. Durch die Wegnahme von mehr als 2000 Kirchen, durch Agrarergänzungen und andere durch den Versailler Vertrag geschaffene Verhältnisse sei den deutschen Volksgruppen jenseits der Reichsgrenzen weithin die Grundlage ihrer Existenz entzogen. Es sei nicht gleichgültig, ob die auslandsdeutschen Gemeinden die Predigt in ihrer Muttersprache aufnehmen könnten oder nicht, ob die christliche Erziehung in volkseigener Form gewährt werde oder nicht, ob eine Volksgruppe aus eigener Ordnung nach ihren biologischen, geschichtlichen und kulturellen Grundlagen sich in dem Herbergestalt gestalten könne oder nicht. Weil die protestantische Kirche eine Bekenntnis- und Volkskirche sei, werde sie auf die schöpfungsmäßigen Grundlagen und Ordnungen immer wieder besonders achten müssen. Eine evangelische Kirche, die für Volk und Reich lebe, habe eine Sendung über die Grenzen des Reiches hinaus: eine Sendung gegenüber dem evangelischen Volksdeutschtum in der Welt und auch an die christlichen Kirchen der Welt. Den Ausführungen des Bischofs schloß sich eine lebhafte Aussprache an.

„Mein Kampf“ in Paris beschlagnahmt Auf Wunsch Adolf Hitlers

Paris, 8. März. Auf Antrag des Reichstanzlers Hitler ist, wie der „Intransigent“ meldet, die französische Ausgabe des Buches „Mein Kampf“ durch die Polizei bei den Pariser Verlegern beschlagnahmt worden. Die Ausgabe war bekanntlich ohne Genehmigung Hitlers herausgebracht worden.

Im Zusammenhang damit teilt der Vorsitzende der französischen Schriftstellergesellschaft (Société des gens de lettres), Gaston Rageot, im „Temps“ mit, daß der Vorstand der Schriftstellergesellschaft gegen die unerlaubte Uebersetzung und Veröffentlichung von Adols Hitlers „Mein Kampf“

Polnische Loyalitäts-Anerkennung „Man kann nichts mehr weiter verlangen“

In einem „Brief aus Lodz“ bespricht der Lodzger Korrespondent des „Kurjer Warszawski“ die Stellung des Lodzger Deutschtums zum Nichtangriffspakt. Nachdem er die wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungsfreiheit der Deutschen und ihre gute Organisation erwähnt hat, bemerkt er, daß die Lodzger Deutschen loyaler seien als die in den ehemals preußischen Teilgebieten und daß daher der Abschluß des Nichtangriffspaktes bei ihnen große und aufrichtige Freude ausgelöst habe. „Die deutsche Presse in Lodz“, heißt es in dem Bericht, „versteht gut, daß das amtliche Verhältnis und die amtlichen Versicherungen eines kulturellen Zusammenlebens nur einen kleinen Teil, den Rahmen des Programms darstellen. Leben einflößen können in sie nur die beiden Völker. Sowohl die „Freie Presse“ wie auch die „Neue Lodzger Zeitung“ wünschen eine Propaganda dieser Annäherung unter Vermittlung der polnischen und deutschen Presse und schlagen vor allem eine deutsch-polnische Presserverständigung vor (inzwischen sind auch darüber Abmachungen getroffen worden). Darüber hinaus fordern sie eine besondere Annäherung der Literaten und Schriftsteller und die Verhinderung der Produktion — und sogar der Uebersetzung aus fremden Sprachen — von Büchern, die die Verbreitung nachteiliger oder verleumdender Nachrichten über Polen und Deutschland zum Ziele haben; sie fordern, daß in beiden Staaten baldigst die freundschaftliche Annäherung mittels Rundfunk, Theater und Film propagiert werde.“

Der polnische Verfasser schließt mit folgenden Worten:

„Es wäre sehr interessant, die Haltung der Deutschen zu diesen Fragen auf dem Gebiet Schlesiens, Posen oder Pommerellens festzustellen.“

Hier kann man schon nichts mehr weiter verlangen.“

Es ist erfreulich, daß von polnischer Seite positives an der deutschen Volksgruppe in Polen — oder zumindest an einem Teil derselben — festgestellt wird. Was die Deutschen in den ehemals preußischen Teilgebieten anbetrifft, so können wir das Interesse des polnischen Kritikers befriedigen. Auch wir haben den deutsch-polnischen Pakt mit aufrichtiger Freude begrüßt und diese unsere Freude und unseren Willen zur Mitarbeit an dem Ausbau der näheren Beziehungen des öfteren ausdrücklich bekundet (siehe z. B. Nr. 51 „Der Wille zur Verständigung“).

Der lettische Bauernbund mit der Regierungsbildung beauftragt

Riga, 7. März. Nachdem, wie erwartet, die Bemühungen der lettischen Sozialdemokraten um eine Regierungsbildung gescheitert sind, hat der Staatspräsident dem unter Führung des Abgeordneten und früheren Ministerpräsidenten Umanis stehenden lettischen Bauernbund den Auftrag zur Regierungsbildung gegeben.

Polen verlassen litauische Gefängnisse

Wie aus Kowno gemeldet wird, sind acht Polen, die bei den letzten polenfeindlichen Ausschreitungen in Litauen festgenommen worden waren, aus dem Kownoer Gefängnis freigelassen worden. Zugleich wurden aus dem Gefängnis in Swieciany mehrere Litauer, aus dem Wilnaer Gefängnis zwei Litauer in Freiheit gesetzt.

Der Ducter Kommunistenprozeß

Luck, 7. März. Gestern wurde u. a. der Angeklagte Schullinger vernommen, einer der drei Angeklagten, die während ihres Aufenthalts im Gefängnis den Kommunismus verleugnet haben. Auf die Frage des Staatsanwalts, ob seine Aussagen erzwungen worden wären, erwiderte er, daß das nicht der Fall gewesen sei. Er habe seine vor der Polizei gemachten Aussagen unter dem Druck von Mitangeklagten widerrufen. Diese Erklärung machte auf die übrigen Mitangeklagten, die ihre Verteidigung auf eine angebliche Erpressung ihrer Schuldbekennnisse gestützt hatten, wie es in dem VLT-Bericht heißt, einen „vernichtenden Eindruck“.

Art. 4 und 5 des Protokolls beziehen sich, ohne daß das in zur Ratifizierung bestimmten handelspolitischen Dokumente verpönte Wort genannt wird, auf die zusammen mit dem Protokoll vereinbarten Kontingente abkommen. Diese Abkommen bilden den umfangreichsten Teil des ganzen Vertragswerks. Sie enthalten zunächst diejenigen deutschen und polnischen Kontingente, die bereits in den beiden deutsch-polnischen Kontingentabkommen vom März 1932 und Januar 1933 ausgehandelt worden sind, teilweise etwas erweitert durch die Möglichkeit gewisser mengenmäßiger Steigerungen bei dem einen und anderen deutschen Einfuhrkontingent, für z. B. Butter aus Polen für den Fall, daß sich die Absatzlage auf dem deutschen Buttermarkt in bestimmtem Rahmen verbessert. Darüber hinaus enthalten diese Abkommen zahlreiche neue Kontingente für solche deutschen Waren, die unter die allgemeinen polnischen Einfuhrverbote fallen, und zwar hier wieder zwei verschiedene Typen von Kontingenten: fest vereinbarte Kontingente nach dem Muster der früheren für solche Einfuhrverbote aus den Krisenjahren 1932/33 („Krisen“-Einfuhrverbote), die von den jetzt aufzuhebenden antideutschen Einfuhrverboten überschritten werden, und sog. „autonome“ Kontingente auf die übrigen „Krisen“-Einfuhrverbote, auf die Deutschland bisher keine Kontingente zugestanden waren. Diese neuen Kontingente stellen einen Teil der von Polen für die Aufhebung des deutschen Overtarifs gemachten Zugeständnisse dar. Keine Kontingente erhält Deutschland für die sog. „Luxus“-Einfuhrverbote, d. h. die allgemeinen Einfuhrverbote aus der Zeit bis zum 31. 12. 1931, wie auch andererseits Deutschland seinem polnischen Kontrahenten nicht die Kontingente eingeräumt hat, die seinerzeit im deutsch-polnischen Handelsvertrage von 1930 vorgeesehen waren. Alles in allem läßt sich veranschlagen, daß der Gesamtwert der Kontingente, die Deutschland unter dem neuen Protokoll zugestanden werden, etwa das Doppelte derjenigen ausmacht, die Deutschland bisher auf Grund der Kontingentabkommen von 1932/33 genoss — vorausgesetzt, daß die neuen Kontingente voll ausgenutzt werden können. Die Kontingentabkommen, stehen sie auch formell gesondert neben dem Protokoll, bilden natürlich tatsächlich einen unlösbaren Teil desselben und werden immer im engsten Zusammenhang mit dem Protokoll bewertet und behandelt werden müssen.

Art. 6 des Protokolls enthält die Rahmenvorabredung für die Ermöglichung deutscher Schrottlieferungen an die polnische Eisenhüttenindustrie und schließt damit das Abkommen zwischen der deutschen und der polnischen Eisenindustrie, dessen wichtigste Bestimmungen bereits bekannt geworden sind, an das Protokoll an. Als ein Zusatzabkommen zum Protokoll sind auch die in Hamburg und Bremen mit der „Zegluga Polska“ getroffenen Vereinbarungen der deutschen an der Düseelschiffahrt interessierten Reedereien zu bewerten, die jedoch, nachdem bereits Art. 1 und 2 die polnischen Kampfmaßnahmen gegen die deutsche Schifffahrt beseitigen, einer besonderen Erwähnung im Protokoll nicht mehr bedürfen. Die Bedeutung dieser Abkommen ist verschiedentlich falsch dargestellt worden; es verdient daher noch einmal betont zu werden, daß sie den ungefähren bisherigen deutschen Beständen in der Polensschifffahrt unangetastet lassen und nur von dem auf Grund der Beendigung des Wirtschaftskrieges erhofften Frachtverkehrszuwachs zwischen den deutschen und polnischen Häfen der polnischen Staatschiffahrtslinie solange einen größeren Anteil gewähren, bis bei einer Frachtmenge von 100 000 Tonnen die beiderseitige Beteiligung 50% betragen wird. An allem weiteren Frachtzuwachs erfolgt grundsätzlich gleiche Beteiligung beider Kontrahenten.

Durch Art. 7 des Protokolls wird demselben endlich auch das Abkommen beigefügt, durch welches Deutschland die Durchführung von polnischen Tieren und tierischen Erzeugnissen durch sein Staatsgebiet nach Westeuropa freigibt, soweit dabei die veterinärpolizeilichen Erfordernisse Berücksichtigung finden. Damit wird dem polnischen Vieh- und Viehzuchtproduktexport nach Frankreich, der Schweiz und Belgien der ihm bisher verschlossene unmittelbare Eisenbahnweg durch Deutschland geöffnet, der für diesen Export ganz bedeutende Frachtersparnisse bedeutet, die sich in einer Steigerung des Ausfuhrerlöses für diese Erzeugnisse und die Vermehrung ihrer Konkurrenzfähigkeit auswirken wird. Für die auch bisher schon mögliche Durchfuhr solcher Erzeugnisse durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal werden gewisse neue Erleichterungen gewährt.

Die grundlegende und umfassende Bedeutung dieses Vertragswerkes für alle Einzelgebiete der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen macht schon die bloße Uebersicht über seine einzelnen Bestimmungen klar. Und um so weniger ist damit zu rechnen, daß einer der beiden Vertragsschließenden dieses Vertragswerk leichten Herzens bald wieder gefährden wird.

Aussagen von Frau Stavisky

Paris, 8. März.

Frau Stavisky ist vor der parlamentarischen Untersuchungskommission vernommen worden. Die schöne Frau, die in den Glanzzeiten ihres Gatten so viele gesellschaftliche Erfolge hatte, hat den strengen Inquisitoren des Parlaments völlig den Kopf verdreht. Zu Hunderten drängten sich die Abgeordneten in den Wandelgängen der Kammer, um wenigstens einen einzigen Blick von Frau Arlette Stavisky erwischen zu können. Vor der Kommission antwortete Frau Stavisky geschickt und behäbig auf alle Fragen, die ihr gestellt wurden; aber sie sagte doch nur das, was sie wirklich sagen wollte. Sachlich also war ihr Verhör eine Enttäuschung, — aber die Mitglieder der Untersuchungskommission sind doch sehr zufrieden.

Frau Stavisky erzählte kurz, daß sie aus dem Heimatort Paul-Boncourts stamme. Ihr Vater sei Nachbar und Freund des einseitigen Außenministers gewesen. Dann berichtete sie über ihre Bekanntschaft und ihre Ehe mit Stavisky, alles kurz, sachlich und ohne jedes überflüssige Wort. Aber ihre warm Stimme, ihre reizende Art, ihre Ruhe und Selbstbeherrschung und ihre Schönheit hatten ihren Eindruck doch nicht verfehlt. Ein kurzes Wort noch über ihre beiden armen Kinder, und die Rührung in der Kommission war allgemein; die strengen Inquisitoren wagten es nicht mehr, allzu indiskrete Fragen an die schöne Frau zu stellen.

Immerhin gab Frau Stavisky an, daß ihr Gatte auf der Konferenz von Stresa tatsächlich

Tischgast des Konferenzvorsitzenden und späteren Finanzministers Bonnet

gewesen sei. Weiter erzählte sie, daß sie mehrfach mit dem Pariser Polizeipräsidenten Chiappe in gesellschaftliche Beziehungen getreten sei. Von den übrigen Geschäften und Beziehungen ihres Gatten wollte Frau Stavisky jedoch nichts wissen. Was sie angab, hält sich durchaus in dem Rahmen der bisherigen Feststellungen der gerichtlichen Untersuchung. Frau Stavisky will also von dem Stavisky-Scandal

nach neunjähriger Ehe nicht mehr gewußt haben, als heute jeder Franzose aus der Zeitungslektüre weiß.

Durchsuchung des Gepäcks von Rita Georg ergebnislos

Paris, 8. März. Die auf Anweisung des Bayonner Untersuchungsrichters vorgenommene Durchsuchung der in Paris gebliebenen Koffer Rita Georges ist ergebnislos verlaufen. In den Koffern wurde nichts gefunden, was der Untersuchung des Stavisky-Standals hätte nützlich sein können. Der Untersuchungsrichter von Bayonne hat telegraphisch Anweisung gegeben, in einer nicht näher bezeichneten Bank einer ebenfalls nicht näher angegebenen sübfranzösischen Stadt Nachforschungen anstellen. Angeblich soll Stavisky in dieser Bank ein Stahlfach besessen haben, das sehr wichtige, für den Fortgang der Untersuchung entscheidende Dokumente enthalte.

den Zaren zur Abdankung veranlassen und selbst der Tyrann von Rußland werden?

— Zeuge: Das waren seine Absichten! Ich hatte also die Überzeugung, daß er eine Gefahr für mein Vaterland sei und deshalb sterben müsse! — Richter: In jener Dezembernacht hatten Sie Rasputin zu sich eingeladen in den Moika-Palast. Sie hatten sich durch einen Arzt Gift verschafft. Wie brachten Sie dieses Gift Rasputin bei?

Giftmengen, die fünf Menschen töten könnten

Zeuge: In Wein und Kuchen. Rasputin war ein gieriger Fresser. Er schlang alles hinunter. Ich war mit ihm in einem kleinen Raum unter meinem Empfangszimmer. Das Gift, das ich ihm in den Kuchen und in den Wein gab, reichte, nach den Aussagen des Arztes, um fünf bis zehn Menschen zu töten. — Richter: Zeigte das Gift irgendeine Wirkung bei Rasputin? — Zeuge: Anfangs nicht, später zeigte sich sogar starke Vergiftungserscheinungen. Aber er starb nicht. — Richter: Und als er nicht starb, schossen Sie auf ihn mit einem Revolver. Wer gab Ihnen den Revolver? — Zeuge: Großfürst Dimitri Pawlowitsch. Als ich auf ihn geschossen hatte, schien er tot zu sein. Aber später merkte ich, daß er nur schwer verletzt war. — Richter: Wer tötete ihn dann endgültig? — Zeuge: Puristewitsch, der neben Schupotin ebenfalls noch Bescheid wußte. Aber er war noch nicht ganz tot. Ich habe

mit einem eisenbeschlagenen Stoß auf ihn losgeschämmt.

Rasputins Tod

Die ganze Londoner russische Kolonie wollte sich, als vor dem Zivilgericht der Rasputin-Prozess verhandelt wurde, die Sensation vergangenener glücklicherer, aber unheilvollerer Tage nicht entgehen lassen. Man sah große, herrliche Juwelen, die noch nicht den Weg ins Versteckhaus oder in das Safe eines Juweliers fanden. Auch Prinzessin Jusupoff trug große Diamanten. Eine herrliche Halsbrocheierte ihr schwarzes, hochgeschlossenes Kleid. Neben ihr auf der Zeugenbank sah ein breitschultriger, sehr elegant gekleideter Herr zwischen 40 und 50 Jahren. Mit einem sorglosen Gesicht. Der Gatte der Klägerin — Prinz Jusupoff.

Die Vorgänge der Mordnacht

Fast 17 1/2 Jahre liegen zwischen dem Mord an dem Mönch Rasputin und der Gerichtsverhandlung. Aber wie Gespenster erheben die Gestalten der Vergangenheit vor uns. Spannend lauschen die russischen Emigranten den Aussagen des Prinzen, der vom Richter über die Vorgänge jener geheimnisvollen Mordnacht befragt wird.

Richter: Sie lebten damals als Prinz Jusupoff in Ihrem Palast an der Moika? — Prinz Jusupoff: Jawohl, vor allem in jenem Jahre 1916. — Richter: Bemühten Sie sich damals, die Bekanntschaft Rasputins zu machen und hat er Ihnen etwas über seine Tatmotive und seine Handlungen erzählt? — Zeuge: Jawohl, ganz ausführlich! — Richter: Rasputin wollte

Eine Reise von Thorn nach Schlesien vor 150 Jahren

Von Dr. Alfred Bittermann.

„Die Stadt ist im Vergleich mit den Vorstädten klein, aber größtenteils schön und modern gebaut, etliche Straßen sind sogar mit den schönsten in mancher Hauptstadt zu vergleichen. Das Gurawitsche Palais und die Hauptwache heben den Markt sehr. Bektere hat vorn einen Säulengang, unter dem die Wache im Trocken stehen kann. ... Aus Rathaus sind zu viele Gebäude angefüllt. Einige der hiesigen katholischen Kirchen sollen zum Teil merkwürdige Gemälde besitzen; die Eil aber, mit der wir zu reisen genötigt waren, erlaubte es nicht, sie in Augenschein zu nehmen.“ (S. 22.) So sah Verf. anscheinend auch nicht, daß nicht alle Straßen und Plätze so vorteilhaft ausfallen, die mittelalterliche Pfarrkirche zu Marien-Magdalenen z. B. wie andere der bei der geringen Zahl von Katholiken zu zahlreichen Kirchen Ruinen waren, deren Reste mit Einsturz drohten, so daß die Preußen sie nach ihrer Besitzergreifung z. T. fortzuerbauen ließen.

„Daß das Feuer schöne Städte mache, kann man auch hier sehen. Vor bald dreißig Jahren kam durch Unvorsichtigkeit der Juden, die mit brennenden Ären unbehutsam waren, Feuer aus. Es brannte die ganze Judengasse weg, überhaupt traf die Flamme etliche hundert Häuser. Alles ist wieder aufgebaut, und diese Judengasse ist eine der schönsten. Man trug sogar einen Hayd, den Judenberg, ab und errichtete Gebäude auf dem geübneten Plage. Wofen steht mittelst der Warte und Ober mit Stettin in Handelsverbindungen; es ist daher hier ungemein lebhaft. Es war eben Lauberhüttenfest, wo die Juden, welche in Wofen so zahlreich sind, ruhen, und dennoch war der Ab- und Zufluß von Menschen sehr groß, wir sahen auch viele schöne Equipagen polnischer Herrschaften. Es wird viel mit ungarischen Weinen gehandelt, die hier besser und wohlfeiler, als an anderen Orten in Pohlen zu haben sind. Die heiligen Juden sind für Fremde in so weit bequem, als sie für eine Kleinigkeit bedienen und alles, was verlangt wird, liefern und beschaffen, wobei sie freilich einen kleinen Gewinn zu machen nicht unterlassen; aber ungemein verdrüßlich ist ihr beständiger Zupfuch, wenn man nichts braucht oder gar nichts ausgeben will. Die Jesuiten hatten hier vor diesem ein Kollegium. Dahin flüchteten sich zu den letzten unruhigen Zeiten die wohlhabendsten und angesehensten lutherischen Kaufleute und Bürger, wenn sie den Mißhandlungen der Konjödertzen

entgehen wollten. Auch in Kratau gestatteten die Jesuiten den dortigen protestantischen Einwohnern zur Zeit der Noth eine Zuflucht bey sich. Wir wollen der erlöschenden Gesellschaft, (die bekanntlich zeitweise vom Papsi aufgehoben wurde), diese Handlungen in Kredit bringen, ohne zu unteruchen, welche Gründe sie dazu bewegen; denn, wenn wir genau forschen, und die Bewegursachen zu guten Handlungen vom Verdienste abziehen, so bleiben ganz gewiß wenige übrig.“ (S. 23 f.).

„Die Deutschen machen in Wofen häßer die Hälfte der Einwohner aus.“ Damit wird also zeitgenössisch bestätigt, was wir erst neuerdings wissen, nachdem bis in die letzte Zeit immer noch die falsche Ansicht des unzuverlässigen Joseph Lukasiewicz in seinem Historisch-Statistisches Bild der Stadt Wofen geglaubt worden war, sie seien damals an Zahl geringer gewesen. Er hatte wahrscheinlich die damals an Zahl recht bedeutenden Deutsch-Katholiken, wie wir aus dem Aufsat von P. Venantius Kempf in Heft 25 der „Deutschen wissenschaftl. Jshr. f. Polen“ wissen, einfach als Polen angenommen. Rechnet man noch die damals ebenfalls zahlreichen deutschsprachigen Juden dazu, so verstehen wir auch, daß der Franzose Parendier im Jahre 1884 4 Tage in der Stadt umhergehen konnte, ohne überhaupt Polnisch zu hören (Kognitski Historische, Wofen 1925 S. 97 angeführt). Die deutsche Mehrheit ist der Stadt vielmehr durch Unterwanderungen erst um 1880 verloren gegangen. Die vorzüglichsten Handeshändler sind Deutsche, in gleichen der größte Teil der Handwerker, unter denen es viel bemittelte giebt. Die größten Geschäfte von ersteren macht Herr Kluge, der auch mit der Tepperischen Handlung in Warschau in Verbindung steht.“ Das war das größte deutsche Bankhaus in der Hauptstadt. Beide hatten später schwere Zeiten durchmachen. „Die Gegend um Wofen hat nichts vorzügliches.“ Die Naturschönheiten waren also noch nicht entdeckt. „Im Wegfahren sahen wir vorm Breslauer Thore noch eine Kirche, etliche Gärten, aber sonst nichts, das den Namen einer Vorstadt verdient hätte.“

Nach zwei Meilen Fahrt übernachtete man „in Kognabe bey Deutschen, wo Reinlichkeit und Bequemlichkeit war. In diesem Theile von Pohlen herrscht überall mehr Ordnung und Reinlichkeit, mehr äußerer Wohlstand, und man sieht bessere Anstalten bey der Landwirtschaft, als in den polnischen Dörfern des vorigen Strichs; auch ist der Boden fruchtbar und gut bearbeitet.“ (S. 24 f.).

„Deutsche Sprache und Einwohner werden häufiger. Beide nähern sich im Dialekt und Sitten den Schlesiern und Läußern. Von Kognabe“ (Kosnowo, Hauländerei Kojenagen) „erhebt sich die Gegend ein wenig; wir passirten an diesem Morgen einen schönen Eichenwald, in dem hundertjährige

Eichenbäume standen, von deren Früchte sich eine Menge von den Thieren nährten, die Herr Blumauer besungen hat und die gewiß in keinem Lande zahlreicher sind als in Pohlen (Schweine). Auf unserem Vormittagswege lag Stenichewo (Stojewo), ein der Fürstin Jablonowitsa gehöriges Gut, zu dem man auf einem Dämme gelangt, an dessen Ende ein Schlagbaum ist. Dieser wird niedergelassen. Hinter demselben lag auf etwas Stroh der Wegegeleitsnehmer, ein mit Lumpen bedeckter Greis, dessen weißer Barth die nackte Brust bedeckte. Nach auf, Alter, riefen wir ihm zu, aber er rührte sich nicht; wir riefen noch einmal: Schnell fuhr er auf und schrie: Zählt erst Geld auf. — Es war eine Kleinigkeit.“ (S. 25 f.).

„Bald nach Stenichewo folgte Ujast, das Abtheilungsquartier König August des Dritten auf seiner Reise von Dresden nach Warschau. Es stand daselbst noch ein verfallenes, mit seinem vergoldeten Namenszuge im Frontispiz gekröntes Palais, auch noch verschiedene andere Gebäude, vermutlich ehemalige Wohnungen seines Reisegefolges, Wagenschoppen und Ställe. Wir überholten hier einige, den Amtsleuten in Preußen und Pohlen entkommene, Kolonisten, die mit ihren Weibern und Kindern durch Schloßen zu kommen und in ihr Vaterland, den Elsaß, zurückzugehen versuchen wollten. Diese geflüchteten Glenden konnte man nicht ohne das innigste Mitleiden ansehen. Am meisten dauerte uns ein Weib, die bey Wehlar her war, ihren Mann in Pohlen durch den Tod verloren hatte, und nun mit ihrem Kinde auf dem Rückwege ins Vaterland war. Bis ins letzte Nachtquartier hatte sie ihr Kind in einem Bettuche auf dem Rücken getragen, daselbst aber war letzteres ihr gestohlen worden und nun mußte sie das Kind auf den Armen tragen, und es, wenn eines ermüdete, in den andern werfen. So elend und entkräftet alle diese Fremdlinge waren, so sehr fürchteten sich doch vor ihnen die Pohlen, wenn sie da einkehrten, weil sie solche für Zigeuner hielten, denen sie wegen ihrer zerlumpten Kleidung und schwarzen von der Sonne verbrannten Gesichtern nicht unähnlich waren. Es kostete uns daher nicht wenig Mühe, einer polnischen Gastwirthin in einem Dorfe ihre Angst wegen dieser Leute auszureden.“ (S. 27 f.).

„Unser Fuhrmann fütterte diesen Mittag in Radetz, einem dem Kapellan Kirski gehörigen Dorfe, der aber auf einem anderen Gute in der Nähe wohnte, die im Krüge mit tagenden Tagelöhner unterhielten sich von den Tugenden dieses ihres Herren und waren in seinem Lobe einstimmig. — ein seltnes Beispiel. Sächsischer Fleischer mit einer Herde Schöpfe, waren Schuld“, daß die Reisegeellschaft sich nach „Kosfetzschewo“, also Krosenburg a. Odra verfuhr, wo sie eine üble Nacht hatte. „Im Wegfahren wurden wir gewahr, daß mitten



Dann haben meine drei Freunde die Leiche zum Fluß geschleppt und unter das Eis gestoßen.

Am nächsten Morgen wurde ich verhaftet und auf Befehl des Zaren aus St. Petersburg verbannt.

Berufung im Rasputin-Prozess

London, 7. März. Der Rechtsbeistand der Fürstin Jusupoff und der Rechtsanwalt der Metro-Goldwyn-Meyer Filmgesellschaft haben sich vor dem Londoner Gericht, das die Filmgesellschaft zur Zahlung von 25 000 Pfund Sterling an die Fürstin Jusupoff verurteilte, dahin geeinigt, daß die Fürstin Jusupoff auf eine sofortige Vollziehung des Urteils verzichtet. Durch diesen Verzicht der Klägerin ist der Filmgesellschaft Gelegenheit gegeben worden, gegen das Urteil Berufung einzulegen.

Hochwassergefahr in den Weststaaten Nordamerikas

New York, 7. März. Die großen Schneestürme der letzten Zeit haben bei dem jetzt eingetretenen Tauwetter in den Weststaaten ausgedehnte Ueberschwemmungen verursacht.

Viele Veder, Eisenbahnen, Städte und Landstraßen sind überflutet.

Im Staate Connecticut sind drei Kinder ertrunken. Das Eis wird geprengt, um Stauungen zu verhindern. Im Staate New York sind zahlreiche Dörfer vom Hochwasser bedroht. Der Hudson steigt. In der Stadt Troy mußten die Waren aus den tief gelegenen Stadtteilen in die höheren geschafft werden. In der einige Kilometer nördlich gelegenen Stadt Waterford haben viele Familien die Wohnungen geräumt. Bei Binghamton befürchtet man das Brechen der Eisbarriere. In Pennsylvanien stieg der Allegheny-Fluß gefährlich an und hat bereits Brücken und Häuser zerstört. In Charlestown (Westvirginia) sind die Keller des Geschäftsviertels überschwemmt.

Schwierigkeiten bei der „Tscheljuskin“-Besatzung

Moskau, 7. März. Nach neueren Meldungen aus dem Schmidt-Lager tauchten beim Abtransport der Frauen und Kinder in dem Eisfelde, das der „Tscheljuskin“-Besatzung als Lager dient, neue breite Risse auf. Das Eis bewegt sich fortgesetzt und türmt sich zu Wänden. Die von der Besatzung errichtete Holzbarade, in der die Hälfte der Leute und die Frauen vor ihrem Abfluge wohnten, zerbrach nachts in zwei Teile. Die Bewohner öffneten aber ohne jede Panik den vorstischalber geschaffenen Notausgang und begaben sich aufs Eis hinaus. Als die Eisbewegung aufhörte, lehrte jeder in seine Barackenhälfte zurück und begann die Errichtung der lebenden Wände. Beide Häften der Küche sind etwa 50 Meter abgetrieben. „Alles das macht uns keine Angst.“

fügt Schmidt seiner Mitteilung hinzu, „erfordert aber viel Arbeit, da Probiant und Gebäubeteile an andere Stellen geschleppt werden müssen.“

Der Gefängnisstand Dillinger

New York, 7. März. Die Presse berichtet über die Flucht des Bankräubers Dillinger neue Einzelheiten. Die Blätter behandeln diesen Gefängnisstand, der einer der größten Amerikas ist, in mehreren Spalten. Montag früh waren ein halbes Armeekorps, ferner Polizei und Miliztruppen auf den Beinen, um den Ausbrecher wieder einzufangen. Es ist nun bekannt geworden, daß Dillinger

seinen „Revolver“ aus einem Kasserapparat, zwei Kasserlingen und einem selbstgeschliffenen Holzstück hergestellt

hatte. Dillinger hatte es vor seiner Flucht auch fertiggebracht, alle Gefängnis-kraftwagen, die für seine Verfolgung in Frage kamen, unbrauchbar zu machen. Die Polizei vermutet, daß Dillinger Helfershelfer unter bedingt Freigelassenen hatte. Sie hat deshalb in den Wohnungen von 260 dieser Freigelassenen Hausdurchsuchungen vorgenommen.

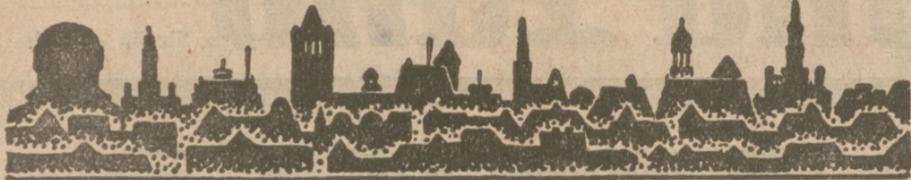
Bahnkatastrophen in Sowjetrußland

Moskau, 7. März. Auf der Bahnlinie Moskau-Kajan, einige Kilometer von Moskau, stießen zwei Borortzüge zusammen. Neunzehn Personen kamen dabei ums Leben. 44 Passagiere sind schwer verletzt, 8 erlitten leichte Verletzungen. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Katastrophe auf die Fahrlässigkeit des Bahnpersonals zurückzuführen ist.

Im Laufe der letzten Tage haben sich auch noch andere Katastrophen ereignet, die aber bis zur Herausgabe eines Kommuniks des Generalstaatsanwalts der Sowjetunion geheimgehalten werden.

Sportflugzeug an der Lübeder Bucht verunglückt

Berlin, 7. März. Ein Sportflugzeug des Reichsverbandes der deutschen Luftfahrtindustrie ist Dienstag nachmittag bei einem Erprobungsflug in der Nähe von Dahme (Lübeder Bucht) verunglückt. Die Ursache des Unfalls ist auf einen Propellerschaden in der Luft zurückzuführen. Der Führer des Flugzeuges, Johannes, wurde leicht verletzt; sein Begleiter, Ingenieur Hermann, kam bei dem Unfall durch Ertrinken ums Leben.



Stadt Posen

Donnerstag, den 8. März

Sonnenaufgang 6.27, Sonnenuntergang 17.43; Mondaufgang 1.21, Monduntergang 8.41.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 1 Grad Celſ. Bewölkt. Westwind. Barom. 746.

Gestern: Höchste Temperatur + 7, niedrigste + 3 Grad Celſus.

Wasserstand der Warthe am 8. März + 1,24 Meter, gegen + 1,29 Meter am Vortage.

Wettervorhersage für Freitag, den 9. März: Trocken, teils wolkig, teils heiter, nachts vielfach leichter Frost; Tagestemperaturen mehrere Grad über 0; abflauende westliche Winde.

Spielplan der Posener Theater

Theater Wielki:

Donnerstag: 11. Sinfoniekonzert.
Freitag: „Der fröhliche Krieg“.

Theater Polſki:

Donnerstag: „Der Vierte zum Bridge“.
Freitag: „Der Vierte zum Bridge“.
Sonntag: „Ciapcius“.

Theater Nowy:

Donnerstag: „Auferstehung“.
Freitag: „Auferstehung“.

Kinos:

Apollo: „Die große Sünderin“.
Colosseum: „Die Ritter der Nacht“.
Metropolis: „Der 14. Juli“ (In französischer Sprache.)
Noje (fr. Odeon): „Die Liebe einer Sekretärin“.
Sloice: „In deinen Armen“.
Sims: „Die weiße Lilie“ (Helene Hayes).
Wisłona: „Männer in ihrem Leben“.

Täubchen unterm Glasdach

„Wenn die Floden fallen auf den Regenschirm, dann man drunter wie die Täubchen gir'n, ja gir'n...“, heißt es in einem alten Liede. — Um es kurz zu sagen — die Täubchen haben ausgegirt, jedenfalls unterm Regenschirm. Ein Londoner Fabrikant hat nämlich einen gläsernen Regenschirm, weich und zusammenlegbar, erfunden. Offenbar will er die Leute unterm Glasdach sehen.

Sollte sich diese Neuerung durchsetzen, wäre es mit der Regenschirm-Romantik aus. Oder können Sie sich „girtende Täubchen“ unterm Glasdach vorstellen? Unsere Zeit liebt die Helligkeit. Mit den Wänden und Dächern aus Glas ist es nicht genug, es muß auch noch der Regenschirm sein. „Menschen ohne Geheimnis.“

Auch der höfliche Herr, der einer unbeschilderten Dame seinen „Halbheidenen“ anbietet, wird sich umstellen müssen. — „Wollen Sie nicht

unter mein Glasdach kommen, mein Fräulein?“

— Die Frage ist immerhin etwas heikel.

Die Roman-Schriftsteller werden sich ganz neuer Phrasen bedienen können. — „Um der Wahrheit nicht ins Gesicht sehen zu müssen, spannte sie den Regenschirm auf“, hat dann keine Gültigkeit mehr. Es heißt dann: „Verzweifelt warfen ihre blauen Augen einen Blick durch den Schirm, und entsetzt erkannte sie die Rivalin, die sich ebenfalls durch ihren Schirm „Sonnenklar“ beobachtet sah.“ — Oder: „Nachdem er seinen Widersacher durch seinen berühmten linken Schwinger erledigt hatte, entspannte er den acht Baumwollenen; Linda hatte ihn ein und fühlte sich wohl und geborgen an seiner schirmenden Seite.“ — Das war einmal. — In Zukunft: „Siehst du den Verfolger, Geliebter?“ sprach Linda furchterfüllt, und ängstlich spähte das tapfere Weib durch den Regenschirm „Lug ins Land“ — in das Unwetter hinaus.“

Aber etwas Gutes hat diese Erregung doch: Wir werden uns nicht mehr gegenseitig, wie die Blinden, die Köpfe einrennen, sondern offenen Auges durch gläserne Schirme ins Leben sehen.

„Wenn die Floden fallen auf den Regenschirm...“, schauen wir durch ihn gen Himmel, ob der Schauer bald vorüber ist. Die Täubchen müssen sich allerdings einen anderen Platz zum Girren suchen.

Finanzamt als Zeuge

Kaum glaubliche Geschichte, die wahr ist Die Steuerwiese treibt seitliche Blümlein der lachenden Sonne entgegen. Hier ein besonders farbenfreudiges:

Zwei Rechtsanwälte in Warschau führten ein gemeinsames Büro. Treu und brav reichte einer von beiden seine Steuererklärung ein, die laut vorchriftsmäßig geführten Büchern ein Einkommen von 30 000 Zloty aufweist.

Das Finanzamt sagte nichts Neues, wenn es dem braven Rechtsanwalt erklärt: „Das glauben wir nicht — dein Einkommen beträgt 100 000 Zloty.“

„Dann hat mich mein Teilhaber um 70 000 Zloty betrogen!“ Sagts und verklagt seinen Kompagnon wegen Betruges von 70 000 Zloty. Das Gericht fragt: „Wie?“

Der Kläger sagt: „Bitte, das Finanzamt ist Zeuge — mein Einkommen müßte 100 000 Zloty betragen.“

Das Finanzamt sollte schwören.

Der Mann brauchte nur 30 000 Zloty Einkommen zu versteuern. Und wenn die Geschichte nicht zufällig wahr wäre, könnte man sie für ein Märchen halten.

Ausflug nach Tunis

Die polnisch-französische Handelskammer in Warschau organisiert in den Tagen vom 11. April bis zum 2. Mai d. Js. den ersten polnischen

Ausflug nach Nordafrika zur internationalen Handels-, Gewerbe- und Landwirtschaftsausstellung in Tunis. Diese Veranstaltung hat eine Belebung des polnischen Exportes zum Ziele und soll daher den breitesten Kaufmanns- und Industriekreisen zugänglich gemacht werden. Anmeldungen sind bis zum 31. März an das Sekretariat der polnisch-französischen Handelskammer zu richten (Warszawa, ul. Zielona 50).

Eisenbahnzug zertrümmert Auto

Auf dem Bahnübergang zwischen Murowana Goslin und Bolehowo ereignete sich ein furchtbares Unglück. Ein Personenzug überfuhr einen Kraftwagen, der noch über das Gleis wollte, und zertrümmerte ihn vollständig. Aus den Resten des Kraftwagens zog man, nachdem der Zug angehalten hatte, den schwer zertrümmerten Zachariasz Mißbauer, aus Kosowo (Woj. Stanislaw). Mißbauer starb kurz nach der Ueberführung ins Krankenhaus. Er ist, wie die Untersuchung feststellte, mit übermäßiger Geschwindigkeit auf die geschlossene Bahnstraße aufgefahren, hat diese zerbrochen und ist so auf die Geleise vor den heranrollenden Zug gekommen.

Die neue Steuerordnung

Kontrolle im Grundstücksbesitz

Die neue Steuerordnung, deren Inkrafttreten im kommenden Haushaltsjahre vorgesehen ist, verstärkt die Kontrolle über die Uenderungen im Grundstücksbesitz. Jeder Käufer von Grundstücken wird verpflichtet sein, das zuständige Finanzamt von dem Erwerb des Grundstücks zu benachrichtigen. Eine grundlegende Neuerung ist die Einschätzung der Einnahmen der Steuerzahler auf Grund äußerer Kennzeichen, die von seinen wirtschaftlichen Erfolgen zeugen. In Betracht gezogen werden die häuslichen und persönlichen Ausgaben des Zahlers.

In diesem Zusammenhang verweisen wir auch auf den in unserer letzten Beilage „Recht und Steuern“ gebrachten Artikel über die pauschalisierte Umsatzsteuer („Pos. Tagebl.“ Nr. 53 vom 7. März).

Keine Bahnermäßigung für Kurortbesucher

Wie wir seinerzeit berichtet haben, ist die Eisenbahnermäßigung für Reisen nach Kurorten und touristischen Zentren aufgehoben worden. Die Verwaltungen der polnischen Kurorte und die polnischen Touristeneinigungen hatten dagegen eine Protestaktion unternommen. Wie nun bekannt wird, hat diese trotz einer Intervention des Wohlfahrtsministeriums zu keinem Erfolg geführt.

Der Posener Radfahrerverein veranstaltet am Sonntag, dem 11. d. M., eine weitere Gesellschaftsfahrt, und zwar diesmal nach Unterberg. Treffpunkt um 9 Uhr früh an der bekannten Bahnhüberführung nach Solacz. Mitglieder befreundeter Vereine und Gäste sind zu dieser Ausfahrt herzlich eingeladen. Rückkehr gegen Mittag.

Wochenmarktbericht

Unter der Einwirkung des schlechten, nasskalten Wetters stehend, hatte der gestrige Wochenmarkt weniger Betrieb aufzuweisen als sonst. Obwohl das Angebot in jeder Hinsicht reichhaltig war, so fehlte es doch an Käufern. Die Preise, im allgemeinen wenig verändert, betrugen auf dem Fleischmarkt für das Pfund Schweinefleisch 65—80, Rindfleisch 70—90, Kalb-

fleisch 70—1, Hammelfleisch 70—1, roher Spied 70—75, Ränderfleisch 1 Zl., Schmalz 1,10—1,20, Gedächtes 70—80, Kalbsleber 1,20—1,30, Rinds- und Schweineleber 50—70 — Für Mollereiprodukte zahlte man folgende Preise: Tischbutter 1,70—1,80, Landbutter 1,60—1,70, Weizkase 30—50, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 35—40, Eier 90—1,00 die Mandel. — Auf dem Gemüsemarkt forderte man für Grünlohl 20—25, Rosenlohl 40—50, Spinat 50—60, Kartoffeln 4, 3 Pfd. 10, Salatkartoffeln 10, Erbsen, Bohnen 20—30, Sauertraut 15, rote Rüben 10, Mohrrüben 10—20, Kohlstabi 20, Bruden 10, getrockn. Pilze 1—1,50, Schwarzwurzeln 30—40, Zwiebeln 10—15, Sellerie 25—30, Petersilie 20—25, Grünzeug 5—10, Blumenkohl ist nur noch vereinzelt zu finden, dafür gibt es als erste Treibhaus-erzeugnisse schon Radieschen, das Bündchen für 50, Gr., Rhabarber das Pfund 60—70, das Bündchen 40, ein Köpfechen Schnitt 20—25, Kohlohl 20—25, Weißkohl 10—20, Birnkohl 25—30, Schnittlauch 10—15, grüne Petersilie 10—15, saure Gurken 10—20. Südfrüchte wurden in größerer Menge angeboten; die Preise sind im Verhältnis zu denen des Vorjahres etwas mäßiger; man zahlte für Apfelsinen 40—50, Bananen 30—60, Zitronen drei Stück 25, Mandarinen 40, ausländ. Apfel das Pfund 1—1,30, hiesige 20—30, Musbeeren 40—50, Backobst 80—1, Pflaumenmus 80—90, Walnüsse 1,30, Badpflaumen 1—1,30, Birnen 50—70, Kettische 25 das Pfund. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 1,30—3,50, Enten 2—3,50, Gänse 5—7, Perlhühner 2—3, Puten 4,50—6, Tauben das Paar 1—1,20, Kaninchen 1—2,50. — Auf dem Fischmarkt, der eine genügende Auswahl lieferte, war das Angebot weit größer als die Nachfrage. Das Pfund Hechte kostete 1,30—1,40, Schleie 1,30, Karpfen 1,30, Weiße 90—1, Karasche 70—90, Barsche 70—1,10, Weißfische 50—80, Wels 1,50—1,60, grüne Heringe 35—40, Salzheringe das Stück 10—15, Matjesheringe 30—35, Del das Viertelliter 50—60; Ränderfische waren reichlich vorhanden. — Der Blumenmarkt zeichnete sich durch ein größeres Angebot von Hyazinthen, Tulpen und anderen Zwiebelgewächsen aus. Auch der Krammarkt war gut besetzt.

Der Abbau

der deutschen Kassenärzte

Im Zusammenhang mit der Reorganisation in der Sozialversicherungsanstalt haben jetzt auch die beiden deutschen Kassenärzte im Kreise Wirſki: Dr. Nowaro-Wrotischen und Dr. Müller-Weisenhöhe ihre Kassenpraxis durch sofortige Kündigung verloren!

Filmschau

Sloice: „In deinen Armen“

In einem ziemlich neuartigen Stoff sieht man Carl Gable und Jean Harlow in neuer Änancierung glänzen. Was sich darum rankt, ist Verbrecherromantik und Spitzbubenliebe, Lebenslust, gebämpft durch Arbeitsatmosphäre. Gable hat seinen Frad ebenso abgelegt wie seine Partnerin die Allüren der großen Dame. Das möblierte Fräulein liebt hier den gerissenen Gauner kleineren Stils. Was an echtem Gefühl vorgepiegelt wird, glaubt ein Europäer nicht. Als Rabinettstück für Amerikaner hat der Film seine Feinheiten. Im übrigen macht er nicht warm. In der Vorschau laufen als Sonderreportage Bilder von den Beisetzungsfeierlichkeiten des belgischen Königs, es.

auf dem Markte ein Rathhaus steht, ein wunderkloines Gebäude, aus dessen Mitte ein spitzes Thürmchen in die Höhe steigt, — wo anders hätten wir es für ein Brunnenhaus angesehen. An elenden schmutzigen Juden war hier kein Mangel“ (S. 32 ff.).

Nach einer Fahrt von anderthalb Stunden sahen wir das Städtchen Wollstein vor uns. Es liegt angenehm, nahe an einem großen Landsee, hat viel evangelische Einwohner, die auch hier eine Kirche in der Vorstadt haben, an welcher Herr Kidiſch, der Uebersetzer des Jamosiſchen Gesetzbuchs, Prediger ist. Die Katholiken besitzen zwei Kirchen, eine in der Stadt, die andere in der Vorstadt. Der Ort ist bekanntlich eine der mittelalterlichen Gründungen, die nie einen polnischen Namen getragen haben, denn die Form Wollſton ist ja wie so viele andere Beispiele (Breitenstein-Brasitzyn, Falkenwalde-Fasaldy, Reichthal-Rydzal, Schönwald-Sznwald, Roggarden-Roggartn usw.) nur polnische Schreibung der alten deutschen Form.

Von Wollstein nach Kargowo, gemeinlich Karge, sind zwei starke Meilen. Das Land zu beiden Seiten des Weges dahin ist anfänglich gut und Wieſe, dann Bruch, Sumpf und Wieſe; aus der Ferne ist das Ganze einer einzigen unabhäbaren Wieſe ähnlich, auf der unzählige Heuschäber stunden, die uns bis nach Karge begleiteten. — Mitten im Sumpfe liegt auf einer kleinen Erhöhung das Städtchen Kopyk; ein offener kleiner Ort, durch welchen die Ober (Obra), ein kleines Flüsschen, geht, das einen großen Schilfseich bildet, von wo das Wasser in die Wieſen tritt. — In dieser Gegend würde gar nicht fortzukommen sein, wenn nicht die Straße wäre zu einem Damme erhöht worden, dessen Unterhaltung leichter sein würde, wenn man für die Weiden besser gesorgt hätte. Man muß oft einen kleinen Wegzoll entrichten. Wir sahen hier die Bauern mit ganzen Fudern Fichtennadeln aus den Wäldern kommen, deren sie sich statt des Strohes zum Unterstreuen bedienen und auf die Art ihren Dünger vermehren. Die Landleute tragen hier weiße leinene Rüttel mit schmalen blauen Aermelaufschlägen. Beide Gebrauche bemerkt man auch im Saganſchen, der Niederlausitz und bis an Königsbrück. In Schlesien lagen auf den Bauernhöfen ansehnliche Vorräthe von diesen abgefallenen Nadeln. Näher gegen Karge wird der Weg sehr sandig, und doch nimmt die Kultur auffallend zu. Man fährt durch eine schöne und breite Maulbaum-Allee, welche eine halbe Stunde lang ist, und bis an das Palais und den Garten des Grafen von Unruh geht. Ihm gehört auch das artige vollenreiche Städtchen Karge, welches, nicht unbillig, auch Unruhstadt heißt; denn es ist schon sehr lange der Sitz dieser Familie und durch denselben Eifer und Bestreben ein angenehmer, lebhafter und nachhaltiger Ort geworden“ (S. 36). Neuerdings hat uns ja G. v. Unruh die „Jahrhundertlange deutsche Kulturarbeit in Polen durch die ungeliebte Familie von Unruh“ im Novemberheft 1930 der „Deutschen Blätter in Polen“ dargestellt,

von der bis heute ein deutscher und polnisch-kath. gewordene Zweige (Unruh) blühen.

„Die kleine, übrigens offene Stadt ist regulär und gut gebaut, die Gassen sind breit, gerade, und gut gepflastert, der Marktplatz ist vieredig und geräumig, die Häuser zwar von Holz, Fachwerk und nur einem Stockwerk, haben aber ein runderes, lebhaftes Ansehen und für ihre Bewohner hinlängliche Bequemlichkeit. In der Vorstadt, die in einer breiten Straße ziemlich weit fortläuft, sind schöne gemauerte Mühlen. Auch weinland der Held Don Quichotte hätte hier ein ihm nütziges Stückchen Arbeit gefunden, denn wir zählten sechs und zwanzig Windmühlen. Ueber die große Zahl der Windmühlen hören wir ja auch aus andern Städten oft aus der Zeit. Bisweilen seien es nach der Sage 99 gewesen, und nie sei die Zahl 100 vollgeworden. Die Schweine sind in Unruhstadt ein Gegenstand der Handlung, und die Menge des Schrots, der zu ihrer Mästung erfordert wird, macht so viele Mühlen notwendig. Die hiesigen Juden sehen reinlicher, menschlicher aus, als die in den vorherigen polnischen Orten, tragen deutsche Kleidung und scheinen wohlhabend zu sein“ (S. 37). „Die glückliche Lage dieses Orts im Winkel von Pohlen zwischen Schlesien und der Mark hat die Einwohner, welche bis auf den Solleinsnehmer und die Straßenbereiter insgemein lutherisch sind, in den Zeiten der letzten Konföderationen, vor den Drangsalen, denen andere Gegenden ausgesetzt waren, glücklich bewahrt. — Selbst die dasigen zwei evangelischen Prediger, denen sonst gemeinlich am strengsten von den Konföderierten begegnet ward, erfuhren nichts unangenehmes, weil die nahe an den Grenzen stehenden preußischen Truppen die einzelnen freireisenden Parthenen Konföderierter abhielten“ (S. 38).

Es folgt eine ausführliche Darstellung, wie sich Pastor Koppe seinerzeit für den von preußischen Truppen als Geiseln mitgenommenen Prior des Karmeliterklosters „Obor“ erfolgreich eingeleht und ihn freibekommen hatte, wofür dann dieser den Pastor schützte, als ihn die Konföderierten „schägen und leichter machen“ wollten. „Wenn die verschiedenen Religionsbekenner immer so miteinander umgingen, so bräuchten sich die Herren, die so gern in Glaubenssachen“ — und, fügen wir hinzu: heutzutage in Volkstumsachen — „alles unter einen Hut bringen möchten, gar nicht zu bemühen, und wir würden neben einander friedlich wohnen, ohne auf einerley Art zu beten“ — bzw. zu sprechen — „welches ohnedies nie geschehen wird“. Im praktischen Christentum waren jene Zeiten des Rationalismus, die spätere gern etwas überlegen abtaten, tatsächlich oft vorbildlich. „In dieser Gegend, und schon unweit Posen, sahen wir, es war der 7. Oktober, Buchweizen schneiden, und erfuhren, daß vieler Buchweizen erst nach der Roggenernte auf die Stoppeln gesät worden ſey, und dieser Versuch selten gut einschlage, außer in solchen schönen und langen Herbstern, wie der des Jahres 1787; aber dann verlohne es auch der Mühe und trage diese Saat weit mehr, als jene frühere. Es konnte

sich niemand von uns befinden, dergleichen in unserer Gegend je wahrgenommen zu haben. — Eine starke Viertelmeile von Karge ist man schon in Schlesien und betritt das Saganſche. Alles wird hier auffallend anders; Menschen, Bäume und Baumart“ (S. 42).

Berf. erzählt dann, daß man auswärts glaube, in Polen zu reisen sei unsicher und gefährlich. „Uns begegnete auch nicht einmal ein verdächtiger Mensch“. Daß das aber nicht immer so war, bezeugen andere Reisebeschreibungen, z. B. die in der „Deutschen wissenschaftl. Zeitschr. für Polen“, Heft 22, S. 190 und S. 24, S. 174 mitgeteilten Fälle. „Zwar darf man auf vorrätige Speisen in den Gasthöfen, hier Krüge genannt, ebenso wenig rechnen als auf besondere Zimmer, reinliche Betten und weiches Tischzeug, vielmehr muß man Kasserol, Kessel, Kaffeegeschirr und einen Speisekorb mit kalter Küche, Zucker, Thee usw., Brod und Betten bei sich führen, welches auch darum recht gut angeht, weil man doch einen besonderen Wagen auf die ganze Reise mieten muß, da die Posten etwas seltenes sind. Aber dagegen findet man überall große und geräumige Gasthäuser, wo man mit dem Wagen ohne Anfrage hineinfährt und wo er, wenn beide Thorwege verriegelt sind, nicht nur sicher, sondern auch trocken steht. Standgeld für Wagen und Pferde wird nie gefordert. Findet der einkehrende Fuhrmann Heu, so bedient er sich dessen für seine Pferde, ohne erst Erlaubnis einzuholen, und bezahlt dafür eine Kleinigkeit. In der Gaststube ist immer an einer Seite der Stubentüre ein Kamin von der Höhe eines Rückenherdes, dessen Stelle er vertritt, auf welchem, wo nicht Feuer, doch meistens glühende Kohlen glühen. In einem Winkel der Stube steht ein Bett, und hier findet man die Wand frei bis vier Ellen breit und hoch, oft mit Papiertapeten, oder in Emangelung derselben mit einem Marienbilde oder andern Heiligen beklebt, welche vor Rauch und Schmutz kaum mehr zu erkennen sind. Ein Tisch, eine lange schmale Tafel, etliche vier Zoll breite Bänke, ein Topfbret und eine Tonne mit Wasser sind das Auserwählte. Man bringt kein loses Geräthe, keine Körbe, Kleider usw., und legt es nach Gefallen aus; die Wirthe verhalten sich dabei lebend, scheinen ganz unbekümmert um das zu sein, was bey ihnen vorgeht, legen ihre Arbeit fort und geben sich nicht die Mühe, zu fragen: Ob man etwas benötigt ſey. Man muß ihnen also zuvor kommen. — Habt ihr Hühner? — Nein (niema). — Eger? — Nein. — Auch nicht Milch? — Nein. — Nun fängt man es anders an; verehrt der Wirthin etwas aus dem mitgebrachten Speisekorb, oder dem Wirth ein Glas starken Brandweins, den Kindern etwas Semmel oder was man sonst zu dem Ende bey sich führt. Sogleich hat man das Herz und den Willen dieser Leute in seiner Gewalt. — Nun gehen sie in allem zur Hand und schaffen für den billigsten Preis alles, was möglich ist, zu bekommen. Man bemächtigt sich des Kamins, des Holzes, loht und bereitet seine Speisen nach Belieben und seinem Geschmack“ (S. 46). (Fortsetzung folgt)

Appellation im Graudener Prozeß

Die im Prozeß wegen der Ermordung unserer Vollgenossen Krumm und Kiebold verurteilten Angeklagten haben gegen das Urteil des Rechtsmittel der Appellation angemeldet.

Der Graudener Prozeß dürfte mithin von dem Appellationsgericht Posen, das nach der Aufhebung des Appellationsgerichts Thorn für die Sache zuständig geworden ist, in absehbarer Zeit von neuem verhandelt werden.

Sztroda

Die hiesigen deutschen landwirtschaftlichen Schüler haben sich zum „Verein deutscher Bauern“ an der deutschsprachigen landwirtschaftlichen Winterschule zu Sztroda zusammengeschlossen.

Samter

hk. Verurteilt - zur Arbeit. Ein gewisser Jan Jedzejczak aus Ostrorog wurde von dem Vorsteheramt Katarzyna im Staatlichen Forst beim Holzdiebstahl abgefaßt und hatte sich nunmehr vor Gericht wegen Diebstahls zu verantworten.

hk. Eisenbahndiebe. Am 3. d. Mts. wurden von einem Lastzuge in Samter 9 Ztr. Kohlen gestohlen. Die Polizei hat die Diebe in den Personen Drowki und Krol aus Samter und Jachimski und Kuta aus Piatowo ermittelt.

Mogilno

u. Landwirte, Schutzvorrichtungen an den Maschinen anbringen! Seinerzeit war während des Dreißigers bei dem Landwirt Antoni Pietrzak in Kossatowo die 10jährige Agnieszka Grzegorzka in das ohne Schutzvorrichtung laufende Transmissionsrad des Motors geraten, wodurch das Kind tödlich verletzt wurde.

Strelno

u. Sitzung des Landw. Vereins. Unter dem Vorsitz des Gutsbesizers Wilhelm Würz aus Slawits Male fand hier im Deutschen Vereinshaus eine gut besuchte Sitzung des Landw. Vereins Strelno und Umgegend statt.

u. Vom Vieh- und Pferdemarkt. Auf dem hier am Dienstag abgehaltenen, gut besuchten Vieh- und Pferdemarkt waren 76 Stück Vieh und 55 Pferde aufgetrieben. Eine gute Milchkuh wurde mit 250 Zl. bezahlt, während Mittelware mit 140-180 Zl. gehandelt wurde.

Wreschen

t. Nachwahl von Stadtverordneten. Am vergangenen Sonntag fand in zwei Bezirken unserer Stadt eine nochmalige Wahl der Stadtverordneten statt, wobei die Liste der Regierungspartei 5 Mandate und die Liste der Nationalen Lager 4 Mandate erhielt.

Wirflich

s. Anmeldung freier Stellen. Bezugnehmend auf die Verordnung des Arbeits- und Wohlfahrtsministers vom 15. Februar 1923 erinnert das Stellenermittlungsamt in Bromberg alle landwirtschaftlichen Arbeitgeber an die Verpflichtung zur Anmeldung aller freien Stellen von Landarbeitern und auch Saisonarbeitern an das zuständige Stellenermittlungsamt.

Margonin

ly. Evangelisation. In Radwonie fand in der evangelischen Kirche eine eifrigste Evangelisation statt, die von Missionar Traue Graudenz geleitet wurde. Hunderte von Menschen füllten allabendlich das Gotteshaus bis auf den letzten Platz.

Erin

s. Feuer. Sonnabend abend entstand bei dem Landwirt Jastot in Lanowiz Feuer, das großen Schaden verursachte. Alle Versuche, das Vieh zu retten, blieben erfolglos; sieben Kühe kamen in den Flammen um.

Obersicht

hk. Herrenlose Fahrer. Bei der hiesigen Polizei befinden sich sieben Fahrräder, die aus Diebstählen stammen und den rechtmäßigen Eigentümern zur Verfügung stehen.

Znowoclaw

z. Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins „Rujawien“. In der letzten Sitzung des Vereins wurde der Hauptteil von einem Vortrage des Herrn Professor Tiemann von der landw. Versuchs- und Forschungsanstalt in Tschernitz bei Breslau bestritten.

Neutomischel

sb. Diebstahl. In der Nacht zum Sonnabend wurde bei dem Landwirt Berthold Pflaum in Glinno ein Diebstahl verübt, der in bezug auf die Dreifigkeit der Diebe eigenartig anmutet.

Jaroschin

x. Gerichtliches Nachspiel für die Anstifter des Jahrmarttrauwall. Während der Vorkommnisse auf dem letzten Jahrmart gelang es der Polizeibehörde, 11 daran beteiligte Personen festzunehmen.

herigen Schätzungen beläuft sich der während des Jahrmarktes angerichtete Schaden auf 1200 Zloty. Gestohlen wurden hauptsächlich Schuhe, Stiefel und Herrenanzüge.

x. Ein Denkmal für Marshall Pilsudski wird in unserer Stadt errichtet werden. Als geeigneter Platz dafür wurde die Gartenanlage vor dem Bahnhofgebäude ausgewählt.

x. Die Gebühren für Telefonanlagen sind bedeutend ermäßigt worden. Der Anschluß an eine schon vorhandene Leitung kostet für einen Wandapparat 10 Zloty und für einen Tischapparat 15 Zloty.

Kempen

zug überfährt blinden Passagier. In der Nacht zum Mittwoch fuhr ein gewisser Viktor Maszrzal aus Zbitt als blinder Passagier in einem Personenzug.

Migtadt

wg. Jahrmart. Der nächste Jahrmart findet am 13. März statt. Der Antrieb von Pferden und Rindvieh sowie Schweinen ist unbegrenzt.

Grabow

wg. Feuerschaden. Die zum Gute der Frau Elisabeth von Heydebreck in Grabow gehörende Feldscheune brannte vor einigen Tagen ab. Mitverbrannt sind 340 Ztr. Getreide, 300 Ztr. Stroh und eine Düngebreitmaschine.

Deutscher Ballon gelandet

Thorn, 7. März. Gestern landete im Kreise Karthaus bei Waldowo ein deutscher Ballon, der sich auf dem Wege nach Ostpreußen befand. Er war mit „D. Felsch“ gezeichnet.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 1 bis 12 Uhr.

Alle Anfragen sind zu richten an die Briefkasten-Schriftleitung des „Posener Tageblattes“.

125 D. S. Uns ist nicht bekannt, daß Ihre Rentenanprüche eine Kürzung erfahren haben sollen.

E. L. in G. J. 1. Ein Testament ist auch in deutscher Sprache rechtsgültig.

D. B. G. Ihre Invalidenrente wird Ihnen auch in Deutschland weitergezahlt.

A. B. in L. Heiratsgut kann vollfrei über die Grenze geschafft werden.

Reisende! Um den Reisenden den Kauf des „Posener Tageblattes“ auf den Bahnhöfen und Bahnsteigen zu erleichtern, hat sich die Bahnhofsbuchhandlung „Ruh“ im Einverständnis mit der Geschäftsstelle unserer Zeitung entschlossen.

DIE WOCHE Das neue Heft soeben erschienen Aus dem vielseitigen Inhalt: Kampf um den Stillen Ozean Bilder aus Polen Die Woche im Buch- und Strassenhandel erhältlich Verlag Scherl, Berlin SW. 68 Auslieferung für Polen KOSMOS Sp. z o. o. Verlag und Groß-Sortiment POZNAŃ, UL. ZWIERZYŃECKA 6.

Dreihundertzig Tote bei einem Baradenbrand Beking, 7. März. Nach einer Meldung aus Kirin brach in einer Barade, in der über 200 Arbeiter untergebracht waren, plötzlich Feuer aus.

Drei Weltrekorde in einer Stunde

Der deutsche Rennfahrer Hans v. Stuf, von dessen Rekordfahrt wir gestern berichteten, hat nicht einen, sondern drei Weltrekorde aufgestellt. In der 9. Runde starb der Weltrekord über 100 Meilen (bisheriger Durchschnitt: 214,017 Stunden-Kilometer).

27 Ruder-Nationen auf der Olympiade 1936

Die amtliche Einladung zu den 11. olympischen Spielen in Berlin ist an 52 Nationen ergangen. Von diesen Ländern dürften außer Deutschland für eine Beteiligung an den olympischen Ruderkämpfen in Frage kommen: Argentinien, Australien, Belgien, Brasilien, Dänemark, England, Frankreich, Finnland, Italien, Japan, Jugoslawien, Kanada, Monaco, Neuseeland, Niederlande, Norwegen, Oesterreich, Polen, Schweden, Schweiz, Spanien, Südafrika, Tschechoslowakei, Ungarn, Uruguay, Vereinigte Staaten.

Gewaltig sind die Anstrengungen in Deutschland, um im Jahre 1936 für die Olympiade nicht nur eine muster-gültige Kampfstätte zu errichten, nein, schon heute soll die Grundlage geschaffen werden, die Festen der deutschen Ruderejugend zusammenzuführen und sie auf den harten Kampf, zu dem die Auslese der Welt antritt, vorzubereiten.

Alles „made in England“

Die Eröffnung der britischen Industriemesse

London, Ende Februar 1934.

Am 19. Februar gingen die Rolläden über den Schaufenstern des Empire hoch: Die britische Industriemesse wurde eröffnet. Die Engländer haben seit einiger Zeit den Hang zu Uebertreibungen; wundert wir uns also nicht darüber, daß England seine Messe als die „Biggest Trade Fair in the World“ ankündigt. Ganz stimmt das mit der „größten Messe der Welt“ nicht, es ist nur die größte nationale Messe der Welt, und dies ist nicht verwunderlich, da die britische Industriemesse ja das ganze Empire umfaßt.

Die British Industries Fair verdankt ihr Entstehen dem Weltkrieg. 1914 wurde die Messe zum ersten Mal im Rahmen des Empire abgehalten; diesmal kann man also schon ein kleines, rundes Jubiläum feiern: die 20. Industriemesse. Wie immer zerfällt die Messe in zwei Teile; die Schwerindustrie stellt in Birmingham aus, die Leicht- und Metallindustrie in Olympia und White City in London. Im Vergleich zu den Messen in den Jahren der Depression ist die diesjährige Ausstellung zum mindesten quantitativ ein Erfolg. Die Aussteller haben etwa 13 Prozent mehr Platz als im vorigen Jahr verlangt. Wenn die Aufträge eine gleiche Steigerung erfahren sollten, können die Briten zufrieden sein.

Wie in jedem Jahre überwältigt auch diesmal die ungeheure Vielfalt und der gigantische Reichtum des Empire. In den Olympia-Hallen geben sich Lebensmittel und Rohstoffe aller nur denkbaren Art aus Australien, Südafrika, Kanada, Neuseeland, Indien, Britisch-Indien, Neufundland, Südrhodesien, Zypern, Ostafrika, Schottland, Wales und England eine faszinierende Rendezvous. Als politisch vielleicht nicht unbedeutend darf man verzeichnen, daß auch der irische Freistaat ausgestellt hat, sich also trotz allem Streit mit dem United Kingdom immer noch als zum britischen Weltreich gehörend betrachtet.

In jeder einzelnen Abteilung, angefangen von Handtaschen und Fuderböfen bis zu den schwersten Werkzeugmaschinen, zeigt sich deutlich das Bestreben der Empire-Kutarkie. Selbst die teure Damen-Konfektion hat sich gänzlich von Paris unabhängig gemacht. Die billigsten wie die kostbarsten Kleider sind aus britischem Rohmaterial gefertigt, von britischen Modenschöpfern gezeichnet und britischen Schneidern hergestellt. Parfüms, Puder, Galanteriewaren — alles „made in England“ oder wenigstens in irgendeinem Land des Empire. Daß ein kontinental

Land gegenüber Großbritannien noch die Spur einer monopolartigen Stellung in irgendeinem Warengebiet besäße, läßt sich nach dem ersten flüchtigen Besuch der britischen Industriemesse nicht mehr behaupten. Die Ab-

Somjetstern über Java

Holland in der Abwehr

Amsterdam, im März.

Als vor etwa einem Jahre die zum Teil aus japanischen Eingeborenen bestehende Besatzung des holländischen Panzerkreuzers „Sieben Provinzen“ meuterte, wurde die Deffentlichkeit zum ersten Mal in eindringlicher Weise auf die Gefahr aufmerksam, die der Bolschewismus gerade für diejenigen Länder darstellt, die in Asien oder in seiner Nähe über Kolonialbesitz verfügen. In den letzten Monaten häuften sich die Meldungen über eine verstärkte bolschewistische Propaganda in den holländischen Besitzungen. Die kommunistische Propagandazentrale hat ihren Sitz in Singapur. Von da aus wird ganz Indien und ein Teil der Südpazifik-Inseln bearbeitet; die Hauptstützkräfte richtet sich aber gerade gegen die holländischen Kolonien. Offenbar glaubt Moskau, hier den schwächsten Punkt in der anzugreifenden Front entdeckt zu haben.

Die kolonialen Behörden Hollands haben nun endlich zum Gegenstoß ausgeholt.

Mohamad Hatta, der Vorsitzende des Volksausschusses der „Bendibitan National Indonesia“, einer nationalistischen Organisation der Javanesen, die aber starke bolschewistische Tendenzen aufweist, ist plötzlich verhaftet worden. Damit ist dem javanesischen Nationalbolschewismus das Haupt genommen, was nicht besagen will, daß alle Gefahr eines Aufstandes damit beseitigt wäre. Es verlaute, daß in den nächsten Tagen in den gesamten holländischen Besitzungen eine Eingeborenen-Erhebung vonstatten gehen sollte. Das Ziel war, die absolute Unabhängigkeit Indonesiens zu erreichen.

Mohamad Hatta, der sich auf holländischen Hochschulen europäische Bildung aneignete, hat sich schon in jungen Jahren in den Dienst der javanesischen Unabhängigkeitsbewegung gestellt. Obwohl seine Bewegung ausgesprochen nationalistisch ist, verstand er es dennoch, Verbindungen mit Moskau herzustellen. Er hat auf der anderen Seite aber auch wert-

volle Beziehungen zu Japan angeknüpft. Er ist wiederholt in Japan gewesen und dort von japanischen Politikern empfangen worden. Während Mohamad Hatta von Moskau den revolutionären Gedanken entlehnt, um ihn im Sinne seines Nationalismus fruchtbar zu

machen, gibt er sich gegenüber den Japanern als Vorkämpfer des „Asiatischen Gedankens“ aus. In seinem Programm sind Massenaktionen zur Vernichtung des Imperialismus und Kapitalismus vorgesehen. Auch der Klassenkampfgedanke hat darin Platz gefunden.

Den holländischen Behörden ist mit der Festnahme Mohamad Hattas ein guter Fang geglückt. Allerdings arbeitet auf Java noch ein anderer bolschewistischer Agitator, Tan Malakka, der über reichliche Geldmittel verfügen soll und als Wirkungskreis das Gebiet von Sungei Gerong auf Sumatra, dem Sitz der niederländischen Kolonial-Petroleumgesellschaft, ausgewählt hat. Hier lebt zahlreiches Proletariat, das die Moskau für die bolschewistischen Ideen für besonders zugänglich halten. Bisher ist es trotz umfangreicher Fahndungen nicht geglückt, Tan Malakka zu fassen. Die Verhaftung Mohamad Hattas aber zeigt, daß die holländischen Behörden die Gefahr erkannt haben und auf dem Posten sind.

Massenaktionen zur Vernichtung des Imperialismus und Kapitalismus

vorgehen. Auch der Klassenkampfgedanke hat darin Platz gefunden.

Den holländischen Behörden ist mit der Festnahme Mohamad Hattas ein guter Fang geglückt. Allerdings arbeitet auf Java noch ein anderer bolschewistischer Agitator, Tan Malakka, der über reichliche Geldmittel verfügen soll und als Wirkungskreis das Gebiet von Sungei Gerong auf Sumatra, dem Sitz der niederländischen Kolonial-Petroleumgesellschaft, ausgewählt hat. Hier lebt zahlreiches Proletariat, das die Moskau für die bolschewistischen Ideen für besonders zugänglich halten. Bisher ist es trotz umfangreicher Fahndungen nicht geglückt, Tan Malakka zu fassen. Die Verhaftung Mohamad Hattas aber zeigt, daß die holländischen Behörden die Gefahr erkannt haben und auf dem Posten sind.

Friedrichshafen in Erwartung...

Der Bau des „L. Z. 129“ nahezu vollendet

Friedrichshafen, Anfang März.

Friedrichshafen, die Stadt am Bodensee, wartet... In der Riesenhalle des Zeppelin-Luftschiffbaues geht ein neuer deutscher Luftkreuzer, „L. Z. 129“, der Vollendung entgegen. Noch ist der Tag nicht bestimmt, an dem das neue Luftschiff zur Eroberung seines Elementes aufsteigen wird. Im allgemeinen aber glaubt man, daß etwa im Herbst die ersten Versuchsfahrten stattfinden können.

Das neue Luftschiff übertrifft in seinen Dimensionen den „Graf Zeppelin“, den erfolgreichen Südamerika-Fahrer. Der „Graf Zeppelin“ weist eine Länge von 235 Metern auf, „L. Z. 129“ ist demgegenüber auf 248 Meter berechnet. Vor allen Dingen wird der Durchmesser von „L. Z. 129“ mit 41,20 Metern um rund 10 Meter größer sein als derjenige des „Grafen“. Die Flächenfläche beträgt rund 35 000 Quadratmeter. Die Vergleichsziffer für den „Graf Zeppelin“ lautet auf 20 000 Quadratmeter.

Ungeklärt ist noch die hochwichtige Frage, welche Maschinenfabrik die einzubauenen Rohöl-Motore zu liefern haben wird. Während der „Graf“ fünf Diesel-Motoren aufweist, soll das neue Luftschiff nur mit vier Motoren ausgerüstet werden. Jede dieser Maschinen soll allerdings 1200 PS entwickeln. Um die Lieferung der Motoren bewerben sich die Firma Daimler, der Maybach-Motorenbau in Friedrichshafen und die Maschinenfabrik

Augsburg-Nürnberg. Die Entscheidung dürfte noch in diesem Frühjahr fallen; dann kann mit dem Einbau der Motoren begonnen werden.

Das neue Luftschiff „L. Z. 129“ wird gegenüber dem „Graf Zeppelin“ nicht nur konstruktiv, sondern auch in innerarchitektonischer Beziehung wesentliche Verbesserungen aufweisen. Den Passagieren soll u. a. ein Raum zur Verfügung gestellt werden, in dem das Rauchen gestattet ist. Bisher durfte in Zeppelin-Luftschiffen bekanntlich nicht geraucht werden. Dem Ein- und Ausladen der Frachttüde dient ein elektrischer Fahrstuhl, der je nach Bedarf auch von den Fahrgästen benutzt werden kann. Es ist jedenfalls dafür gesorgt, daß eine Reise mit „L. Z. 129“ sich nicht unwesentlich angenehmer gestaltet als eine Reise mit „Graf Zeppelin“.

Auch an diesem Luftschiff, das nun im sechsten Jahre in Betrieb ist, wurde während des Winters eifrig gearbeitet. Die Außenhülle mußte zum Teil ersetzt werden, am Schiffskörper wurden solche Veränderungen vorgenommen, die geeignet sind, eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit erzielen zu lassen. Das Luftschiff steht in der kleineren Friedrichshafener Halle. Es wird angenommen, daß die Probefahrten Mitte Mai stattfinden können. Wenn alles glatt verläuft, könnte zur ersten Südamerika-Fahrt Ende Mai gestartet werden. Das Jahr 1934 wird für Friedrichshafen ein Jahr der Hochkonjunktur sein...

Nero wird abgefeigt

Von Dr. Gustav Eberlein, Rom.

Beim großen Aufräumen rings um das Kolosseum sind dieser Tage zwei Hausgreuel mit weggewischt worden: die berühmte Meta sudans und der Koloß des Nero. Der Koloß war noch viel berühmter, denn er gab seinerzeit dem Flaviertheater den Namen, man sprach nur noch vom Kolosseum, und die meisten Kinobesucher glaubten, der böse Nero habe dort die gruslichen Christenfestereien vorgeführt. In Wirklichkeit wurde das Theater erst von einem Nachfolger Neros begonnen und erst unter Titus vollendet.

Die Koloßfigur Neros soll ursprünglich vor dem goldenen Hause des Kaisers gestanden haben, Hadrian habe sie entfernt, weil er Platz für einen Tempel brauchte. Wie dem auch sei, alle Fremden führte man bis gestern vor den Rest des Kolosses und hieß sie dann turmhoch in die Höhe schauen: denn so groß war dieser bronzene Nero. 36 Meter, den Sockel nicht mitgerechnet. Zwei Dutzend Elefanten brauchte man, um ihn zum neuen Standplatz zu schleifen. Ums achte Jahrhundert herum ging es ihm wie den frommen Kirchenglocken in schweren Zeiten auch, er wurde eingeschmolzen. Was übrig blieb, war ein kümmerlicher Backsteinfuß, ein Sockelrest, immerhin wildromantisch genug, um antiken Liebhabern Schauer über den Rücken zu jagen. Die Maler haben ihn gemalt, die Dichter besungen. Jeder Kompilger zeigte ihm seine Reverenz.

Hierauf gab er sich auf den Befehl des Cicerone einen Rud und erblickte gegenüber eine ganz ähnliche Angelegenheit: den großen Backsteinern der Meta sudans. Wirklich heißt das Schwitzkegel oder Ziel des Schweißes, das klassische Latein läßt in seiner Bildhaftigkeit hier der philologischen Phantasie weiten Spielraum. Die Meta war in der römischen Kennbahn auch der Ed- oder Wendestein und der allgemeine Ausdruck für „Ziel“. Den Sudor oder Schweiß kann man ohne Anstrengung auf trübendes Wasser übertragen, und so meinen die einen, daß es sich einfach um einen Springbrunnen handle, die anderen denken an den Zielpunkt der Leichtathleten, der Läufer. Vielleicht ist beides richtig, vielleicht galt die Fontäne vor dem Triumphbogen des Konstantin als Straßenziel. Vorbriggeblieben ist von ihr nicht viel mehr als vom Nero-Koloß, immerhin genug, um den antiken Liebhabern Schauer über den Rücken zu jagen. Die Maler haben sie gemalt, die Dichter besungen. Jeder Kompilger blieb andächtig stehen.

Im vorigen Jahre gab es nun einen gar schrecklichen Archäologen- und Zeitungsstreit über die Frage, ob der grasüberwucherte Backsteinern, schön oder nicht, aus Pietät zu erhalten sei oder nicht, ob man ihn renovieren oder abtragen solle. Wie das in Rom heute so ist, die Gemüter erhitzten sich und der Schweiß der Eblen troff, jeder wurde selber eine Meta sudans. Die Spötter fehlten natürlich auch nicht, und wenn Pasquino noch leben würde, der köstliche Schuster, dann würde Rom jetzt widerhollen von Pasquillen und Pasquinaden. Denn, um es mit gebührender Feierlichkeit zu sagen, es gab am Ende ein stilles archäologisches Begräbnis erster Klasse. Es stellte sich nämlich heraus — und so hatte der Gelehrten- und Aesthetenstreit sein Gutes —, daß diese Meta nichts anderes war als eine künstliche Ruine, eine Fälschung des vorigen Jahrhunderts, das partout seine romantischen Schuttwinkel haben mußte.

Da machte man reinen Tisch, schlug die Maserade in Trümmer und löschte auch den Kern des Nernes von Wahrheit, den die beiden Sehenswürdigkeiten wahrscheinlich enthielten. Der Zugang zum Kolosseum wurde eingeebnet, leider, denn nun sieht man nicht mehr so deutlich, daß vor ihm hier ein künstlicher See lag. Die Straße um den Konstantinbogen wurde eingeebnet, gottlob, denn nun kann man wieder hindurchgehen, ohne an ein Museum erinnert zu werden. An das Koloß und seine bessere Meta (denn auch dieses Wortspiel macht das popolino, weil meta die Hälfte heißt) erinnert aber kein Stein mehr.

Ein vorrömischer Krieger steigt ans Licht

Dort wo Aeneas ans Land stieg, wo Volker und Latiner zusammenprallten, dort hat sich wieder einmal das unerlöschliche Grabfeld der alten Kulturen geöffnet und ein Geheimnis preisgegeben: Weinbauern fliehen beim Brunnengraben auf einen Steinarg, einen jener Sarkophage aus graugrünlichem Veperin, wie sie um Rom schon zu Tausenden und Abertausenden gefunden wurden. Nichts Besonderes also, so dachten sie, und auch nichts Wertvolles, denn alle diese Grüfte pflegen leer zu sein, ausgeraubt von Gott weiß wem. Denn was zog nicht alles plündernd über dieses Land hin, angefangen von den „Barbaren“ bis zu den ersten Archäologen, die im Vertausen und Verschleppen von Altertümern ihre Aufgabe erblickten.

Immerhin tiefen die Bauern den Kanonikus Don Calciati, der Fundort liegt dicht bei der Ortschaft Lanuvio, auf dem Ausläufer der albanischen Berge südlich vom Remisee, und mit ver-

einten Kräften hob man den schweren Sargdeckel. Betnahe hätten sie ihn vor Ueberraskung wieder fallen lassen — denn in dem Sarkophag lag ein Krieger in voller Rüstung! Jahrtausendelang war kein Strahl der Sonne mehr in seine stille Klausur gedrungen, die Krieger marschierten an ihm vorbei und kein Heerführer rief ihn. Dort unten zu Füßen des Hügel behnten sich die pontinischen Sümpfe, von dem blinden Jenior Appius angefangen, nach dem die „Königin der Strahlen“ benannt ist, über Cäsaren und Päpste, über Theoderich hinweg bis zu Mussolini mühten sich die Menschen um ihre Trodenlegung, Lanuvio wurde mit Lavinia verwechselt, Flugzeuge kreisten um den Aetna-Turm, wo die Hohenstaufenherrlichkeit elendiglich durch Verrat zu Ende ging — der Krieger hörte nichts. Er schlief in Waffen und Wehr, oh, er schlief schon lange vor Cäsar und Christus so, lange bevor die ewige Roma im Feuersein der Vulkane geboren wurde, als noch ein starkes Geschlecht hier herrschte, dessen Sprache wir noch nicht kennen, dessen Schrift wir noch immer nicht entziffern konnten: das Geschlecht der Etrusker.

Jetzt aber in dieser ersten Frühlingssonne über den grünen den Sumpfen von gestern, jetzt tritt der voritalienische Krieger ans Licht und — zerfällt im gleichen Augenblick zu Staub. Die Winzer schlagen das Kreuz, der Kanonikus tastet mit zitternder Hand nach Harnisch und Schwert, er weiß, daß es das erste Mal ist, daß die römische Erde die unberührten Reste eines vorrömischen Mannes freigeibt. Nun können wir wieder ein bißchen lesen in der Geschichte des fünften Jahrhunderts vor Christus...

Der Harnisch ist ein Meisterwerk der Waffenschmiedekunst, dem Leide weit genauer angepaßt als unsere modernen Stoffkleider. Brustmuskeln und Rippen sind herausgearbeitet, als habe sich der Mann soeben mit Luft vollgeseugt, um zu einer sportlichen Kraftleistung auszuholen, eine anatomische Kunstausfassung, wie wir sie vom Parthenonries her kennen. Und in der Tat, dieser Krieger muß auch ein Sportheld gewesen sein, denn zwischen Schwert und Schild liegt ein Diskus, liegt ein Bronzehaken, wie ihn die Athleten zum Abhängen der Del- und Sandhaken nach den Übungen benützten. Seltam lang und leicht gebogen wie eine Adlerseder ist das Schwert, wunderbar voll der Helm aus teilweise vergoldeter Bronze, mit reicher Schmudauslage und den beiden Augen aus Emaille und Gold über der Stirne. Der Mann war Reiter, eine Kanbare mit Fingerringen beweist es. Was fehlt ihm eigentlich zum homerischen Helden? Die Helmforn weist über das Etruskische hinaus, ist ganz archaisch, uralteinisch. So kam er nicht aus Hellas, nicht aus Troja? Er war unter denen, die sich Aeneas in den Weg stellten, war der erste Verteidiger römischen Bodens? Vielleicht fiel er im Kampf.

Aeneas aber, Sohn der Aphrodite, sahste Fuß im Reich des Königs Latinus, er nahm dessen Tochter zur Gemahlin, sie hieß Lavinia. Und ihre Nachkommen gründeten Alba Longa, die Mutterstadt Roms. Dorthin brachte man nun Waffen und Wehr des Kriegers. S. E.

Deutschlands neue Handelspolitik
Der deutsch-polnische Wirtschaftsfriede von Deutschland aus gesehen

Berlin, 8. März. Während im Nordwesten und Südosten Europas wirtschaftlicher Kriegszustand herrscht, Tendenzen zu widernatürlicher Verlegung der Warenströme sich geltend machen und sogar das Zerrbild eines Wirtschaftsverbundes, wie es in der Konvention von Ouchy eine Zeitlang eine kümmerliche Scheinexistenz führte, als „Muster“ für die wirtschaftliche Befriedung des Donauraumes wieder heraufbeschworen wird, steuert Deutschland mit immer sichtbar werdendem Erfolg seinen neuen wirtschaftlichen Friedenskurs. Seit Dezember 1933 sind vier wichtige Fortschritte zu registrieren: Abkommen mit Holland, mit Ungarn, mit Dänemark und nun als jüngstes und wichtigstes Ergebnis dieser zielsicheren Wirtschaftspolitik die Führung der Friedensschlüsse mit Polen, der einen neunjährigen erbitterten Wirtschaftskrieg beendet. Ueber die spezielle handelspolitische und wirtschaftliche Bedeutung dieses Friedensabkommens geht die allgemeine Bedeutung weit hinaus. Es bestätigt und bezeugt die Ernsthaftigkeit des vom Auslande immer wieder auf die denkbar gehässigste Weise in Zweifel gezogenen Friedenswillens der Reichsregierung auf politischem wie wirtschaftlichem Gebiete. Da sich die handgreiflichen Beweise für die Entschlossenheit, den Weg der Verständigung und friedlicher Regelungen so weit zu gehen, wie es die Loyalität der Partner zulässt, derart häufen, wird jene allzu billige Skepsis sich aller Wahrscheinlichkeit nach sehr bald überlebt haben.

lich nicht darüber täuschen, dass nur erst ein Weg freigemacht, das eigentliche Ziel aber noch nicht erreicht ist. Dieses Ziel heisst Handelsvertrag, was das Warschauer Friedensprotokoll ausdrücklich mit den Worten der Präambel unterstreicht: „... um die Grundlage für einen weiteren vertraglichen Ausbau ihres Handelsverkehrs zu schaffen...“ Es wird nicht leicht sein, das eigentliche Ziel zu erreichen, denn die Vereinbarungen, die der künftige Handelsvertrag bringen soll, müssen sozusagen aus dem Nichts geschaffen werden. Die deutsch-polnischen Handelsbeziehungen während der 9 Jahre des Wirtschaftskrieges bieten in ihrer anormalen Struktur keinerlei Vergleichsmassstab. Zwischen den Jahren 1924 und 1934 hat sich eine wirtschaftliche Weltkatastrophe beispielloser Art vollzogen, die die Handels- und Wirtschaftspolitik aller Staaten von Grund auf revolutionierte. Dazu kommt, dass auch nicht einmal das Jahr 1924 als „normal“ im Sinne der damals herrschenden weltwirtschaftlichen Situation angesehen werden kann; denn bis 1925 bestanden noch die wirtschaftlichen Zwangsbestimmungen, die der Versailler Vertrag Deutschland zugunsten Polens auferlegt hatte. Mit ihrer termingemässen Ausschaltung tauchten dann die Probleme auf, um die es schliesslich zum Ausbruch des Wirtschaftskrieges zwischen Deutschland und Polen kam.

In ihrer Gesamtheit stellen Deutschlands handelspolitische Abschlüsse mit fünf Nachbarstaaten, die sämtlich wichtige Kunden und Lieferanten Deutschlands sind, bereits eine nicht misszuverstehende Interpretation der neuen handelspolitischen Führung Deutschlands dar.

Deutschlands neue Handelspolitik ist ein behutsames, pfegliches, nicht nur zweckbewusstes, sondern im besten Sinne zweckgemässes Wachslassen natürlicher Entwicklungstendenzen, die von einer hilf- und ratlosen Generation unter dem Krisenschutz immer tiefer begraben wurde.

Vergegenwärtigt man sich, dass alle diese handelspolitischen Abschlüsse in einer Zeit ungewöhnlicher Erregung, teilweise in der geradezu vergifteten Atmosphäre der Transfer- und Stillhaltediskussionen zustandekamen sind, so wird sich auch der Bös-willige des Eindrucks nicht erwehren können, dass Deutschlands neue Aussenpolitik als Wiederaufbaupolitik bezeichnet werden muss. Hat sie in so kurzer, vielfach so leidenschaftlich bewegter Zeit fünf Nachbarstaaten zum Verlassen des Konfliktkurses und zum Einlenken in eine neue Politik ehrlicher Verständigungssuche zu bringen vermocht, so wird man das Vertrauen haben dürfen, dass an diesem Baum noch andere Früchte reifen werden.

Unter diesem Gesichtswinkel ist der Friedensschluss mit Polen in allererster Linie zu würdigen. Er ist ein moralisches und politisches Faktum allerersten Ranges, das für die weitere Beurteilung der Politik Deutschlands und für die künftige Stellungnahme der Welt zu ihr mächtig ins Gewicht fallen wird. Aber daneben steht, in seiner voraussichtlichen Dauerwirkung nicht minder bedeutsam, der eigentliche Sinn dieses Friedensschlusses, der die Wege frei macht zur Wiederherstellung geordneter und freundschaftlicher Wirtschaftsbeziehungen zwischen zwei Völkern.

deren Wirtschaftskapazität zusammen zahlenmässig ein gutes Viertel Europas repräsentiert.

Berücksichtigt man dies, so gewinnt die Bedeutung des deutsch-polnischen Wirtschaftskrieges einen weltwirtschaftlichen Aspekt, der diesen Vorgang als einen weiteren, vielleicht entscheidenden Schritt zur Liquidierung der Krisenwirkungen mindestens in Europa erscheinen lässt.

Diese Würdigung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverständigung kann und soll natür-

Englische Handelsdelegation in Warschau

Warschau, 8. März. Gestern nachmittag ist mit dem Pariser Zuge die englische Delegation für die Handels- und Wirtschaftsverhandlungen in Warschau eingetroffen. Auf dem Bahnhofe wurden die Gäste u. a. vom Vertreter des Industrie- und Handelsministeriums, des Landwirtschaftsministeriums und der englischen Botschaft in Warschau erwartet.

Entmotorisierung Polens

Die letzte Ausgabe der „Statistischen Mitteilungen“ vom 25. Februar 1934 bringt eine interessante Aufstellung, die den zahlenmässigen Stand sämtlicher mechanischen Gefährte in Polen in den letzten Jahren angibt.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, dass die Zahl der polnischen mechanischen Gefährte bis 1931 allmählich wuchs und dass in diesem Jahre ihre Gesamtzahl 47 331 beträgt. Seit dieser Zeit beginnt ein ständiger Rückgang, der im Jahre 1933 nur noch 34 197 mechanische Gefährte bestehen lässt. Per 1. 1. 1934 stieg die Zahl auf 35 291.

Insgesamt sind seit 1931, mithin in drei Jahren, 12 040 mechanische Gefährte oder über 25 Prozent weniger geworden. Im Jahre 1931 entfielen auf je 10 000 Polen 14,8 mechanische Gefährte und im Jahre 1934 deren nur 10,7.

Eisenbahntechnische Verbesserungen im Hafen von Gdingen

Am 8. d. M. begibt sich der Handelsminister nach Gdingen, um mit den in Betracht kommenden Stellen verschiedene geplante Veränderungen in der Organisation der Hafenverwaltung zu besprechen, sowie die Wünsche und Forderungen der Hafeninteressenten entgegenzunehmen. In einer Denkschrift, die von den Hafeninteressenten dem Minister überreicht werden wird, werden vor allem Verbesserungen in eisenbahntechnischer Hinsicht gefordert. Die Bahnanlagen am Kohlenkai sowie im Marschall-Pilsudski-Hafen sollen bedeutend erweitert werden, eine Anzahl neuer Brückenwagen soll zur Erleichterung der Abfertigung eingebaut werden. Weiter wird eine Vergrösserung der Zahl der Lokomotiven für den Verschiebeverkehr gefordert.

Polen hofft auf grösseren Erdölabsatz in Deutschland

Im Zusammenhang mit dem Abschluss der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen und der bevorstehenden Aufhebung des deutschen Obertarifs für polnische Erdölprodukte rechnet man in Kreisen der polnischen Erdölindustrie mit einer Steigerung der

polnischen Erdöllieferungen nach Deutschland, die seit Beginn des Zolkkrieges in den Jahren 1925/26 sehr stark zurückgegangen sind. Nach Angaben der polnischen Statistik stellt sich die Erdölausfuhr Polens nach Deutschland wie folgt: im Jahre 1925 — 66 115 t, 1926 — 24 826 t, 1927 — 20 761 t, 1928 — 17 061 t, 1929 — 19 272 t, 1930 — 14 473 t, 1931 — 12 879 t und 1932 — 10 343 t. Für 1933 liegen abschliessende Zahlen noch nicht vor.

Regulierung österreichischer Kredite durch die polnische Petroleum-Industrie

Die „Malopolska“ genannte kleinpolnische Karpathenpetroleum-A.-G. und die Société Franco-Polonaise de Petrol haben in Wien mit der Niederösterreichischen Diskontgesellschaft Verhandlungen wegen der Rückzahlung der ihnen durch Wiener Banken erteilten Kredite geführt. Die Verhandlungen haben das Ergebnis zeitigt, dass die niederösterreichische Diskontgesellschaft eine bestimmte Anzahl Aktien der Polnisch-Französischen Petroleumgesellschaft erhält, während für den Rest der Forderungen ein langfristiger Rückzahlungsplan vereinbart wurde. Die Verhandlungen zwischen der „Malopolska“ und der Niederösterreichischen Diskontgesellschaft sind noch nicht beendet.

Sanierung des Groedischen Holzkonzerns

Der Groedische Holzkonzern, der grosse Waldungen sowie Sägewerke in Galizien und Rumänien besitzt, hat mit seinen Gläubigern (Schweizerische Diskontbank, Niederösterreichische Diskontgesellschaft, Seligman, Japhet und Erlangers Ltd. in London, Ungarische Bank und Dresdner Bank) ein Abkommen getroffen, auf Grund dessen eine Holdinggesellschaft errichtet wird, von deren Aktien 35% die Gläubiger und 65% die Familie Groedel erhalten sollen. Die Forderungen der Banken betragen etwa 22 Mill. schw. Fr., die Aktiven des Konzerns wurden s. Z. auf 60 Mill. schw. Fr. geschätzt. Die 35% Aktien, die die Banken erhalten sollen, werden ungefähr ein Drittel ihrer Forderungen decken, die restliche Summe soll nach einem Tilgungsplan zurückgezahlt werden.

Motorenbestellungen für die Fischereiflotte

Die polnische Fischereiflotte vermehrt ihren Bestand an grösseren Fischkuttern, von denen eine Anzahl neu gebaut werden. Für diese Neubauten wurden seitens des Seeamtes, das die Fischer tatkräftig unterstützt, eine Serie „Perkun“-Motoren bestellt, die sich bisher bestens bewährt haben. Der Preis eines solchen Motors beträgt 15—25 000 z.

Märkte

Getreide. Posan, 8. März. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty ir. Station Poznan. Transaktionspreise: Roggen 980 to 14.70, 60 to 14.65

Table with columns for grain types (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and prices. Includes sub-sections for Richtpreise and Transaktionspreise.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen schwächer, für Gersten schwach, für Roggen, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Gesamt tendenz: ruhig. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 1315 t, Weizen 490 t, Gerste 75 t, Hafer 75 t, Roggenmehl 193.5 t, Weizenmehl 54.5 t, Roggenkleie 253 t, Weizenkleie 132 t, Viktoriaerbsen 50 t, Wicke 30 t, blaue Lupinen 30 t, gelbe Lupinen 15 t, Sämereien 24.6 t, Sonnenblumenkuchen 39 t, blauer Mohn 17.3 t, Kartoffelmehl 15 t, Kartoffelflocken 15 t, Fabrikkartoffeln 75 t, Syrup 5 t.

Getreide. Bromberg, 8. März. Amtliche Notierungen für 100 kg frei Station Bromberg. Transaktionspreise: Roggen 15 t 14.67, 140 t 14.75, Roggenmehl 65% 20 t 21.25, Roggenkleie 15 t 11. Richtpreise: Weizen 17.25—17.75, Roggen 14.50—15.50, Mählgerste 13.75 bis 14.00, Hafer 11.50 bis 12, Roggenmehl 65proz. 21.00 bis 22.00, Weizenmehl 65proz. 30—31.50, Roggenkleie 10—10.50, Weizenkleie, fein 10.50 bis 11.00, Weizenkleie, grob 11.50—12, Winterraps 42—44, Peluschken 12—13, Felderbsen 15—17, Speiseerbsen 19—20, Viktoriaerbsen 23—26.50, Folgererbsen 19—21, blaue Lupinen 6—7, gelbe Lupinen 8 bis 9, Raps 42—44, Serradella, neu 12—13, Gelbklee, abgesch. 90—110, Weissklee 70—95, Rotklee 160—210, Fabrikkartoffeln pro kg 0.17, Leinkuchen 19—20, Rapskuchen 15 bis 16, Sonnenblumenkuchen 15 bis 16, blauer Mohn 42—48, Senf 32—34, Leinsamen 40—44, Wicken 12.50—13.50, Winterrübs, 42—44, Kartoffelflocken 15—16, Speisekartoffeln 3.75 bis 4.25, Pflanzkartoffeln 4.25—4.75, Trockenschnitzel 8.50—9.

Getreide. Danzig, 7. März. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Weizen, 130 Pfd., zum Konsum, ohne Handel, Roggen, 120 Pfd., zur Ausfuhr 9, Roggen, neuer, zum Konsum 9.15, Gerste, feine, zur Ausfuhr 10 bis 10.50, Gerste, mittel, lt. Muster 9.80—10.30, Gerste, 114 Pfd. 9.40, Gerste, 117 Pfd. 9.55, Roggenkleie 6, Weizenkleie, grobe 7.50, Weizenkühle 7.75, Hafer, neuer 7.85—8.50. Zufuhr nach Danzig in Waggons: Weizen 1, Roggen 28, Gerste 9, Hülsenfrüchte 4 Kleie und Oelkuchen 7.

Produktenbericht. Berlin, 7. März. Die Preisveränderungen am Getreidemarkt waren weiter unerheblich. Da der Mehlsatz ruhig bleibt und auch das Exportgeschäft sich schwierig gestaltet, genügt das Offertenmaterial völlig zur Befriedigung der vorhandenen Nachfrage; nach Berlin fand nur ein Teil des Angebots Unterkunft. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Konsumgeschäft in Locoware. Die Konsumnachfrage für Hafer hat sich nicht gebessert, infolge des mässigen Angebots konnten sich die Preise aber behaupten. Gerste ruhig, Industrie- und Futtermitteln sind zu gestrigen Preisen nicht immer abzusetzen. Exportscheine erneut schwächer.

Getreide. Berlin, 7. März. Amtl. Notierung in Getreide für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Stat. in Reichsmark: Weizen, märk. 196—189, Roggen, märk. 164—157, Braugerste 176—183, Hafer märk. 144—152, Weizenkleie 31.25—33.25, Roggenmehl 20.30—22.30, Weizenkleie 12—12.20, Roggenkleie 10.50—10.30, Viktoriaerbsen 40 bis 45, kleine Speiseerbsen 30—35, Futtererbsen 19 bis 22, Peluschken 16—17, Ackerbohnen 16.50 bis 18.50, Wicken 15—16, blaue Lupinen 12.50 bis 13, gelbe Lupinen 15.75—16.25, Serradella 18 bis 19.50, Leinkuchen 12.20—12.30, Trockenschnitzel 10.10, Sojaschrot 8.80—8.90.

Zucker. Magdeburg, 7. März. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 31.70, März 31.83, 31.87%, 31.90, 31.95 Rm. je 50 kg. Tendenz: ruhig.

Posener Börse

Posen, 8. März. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 58.50 G, 4 1/2proz. Dollarbriefe der Posener Landschaft (1 Dollar 5.31) 51+, 4 1/2proz. Gold-Amortisations-Dollarbriefe der Posener Landschaft 43.50 G, 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 41 G, 4proz. Prämien-Dollar-Anl. (Serie III) 52 G, 4 1/2proz. Roggen-Pfandbriefe der Posener Landschaft (100) 45 G, Bank Polski 78 G. Tendenz: fester. G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Danziger Börse

Danzig, 7. März. In Danziger Gulden wurden für teleg. Auszahlungen notiert: New York 1 Dollar 3.0719—3.0781, London 1 Pfund Sterling 15.55%—15.59%, Berlin 100 Reichsmark 121.50—121.75, Warschau 100 Zloty 57.78 bis 57.90, Zürich 100 Franken 99.10—99.30, Paris 100 Gulden 20.18—20.22, Amsterdam 100 Gulden 206.29—206.71, Brüssel 100 Belga 71.43—71.57, Prag 100 Kronen 12.70—12.73, Stockholm 100 Kronen 80.30—80.46, Kopenhagen 100 Kronen 69.40—69.54, Oslo 100 Kronen 78.00—78.16. — Banknoten: 1 amerikanischer Dollar 3.0679—3.0781, 100 Zloty 57.80—57.92.

4proz. (früh. 8proz.) Danziger Hypotheken-Bank-Pfandbriefe (Serie 1—9) 65.00 bzG.

Warschauer Börse

Warschau, 7. März. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 5.29, Golddollar 9.01, Goldrubel 471—474, Tscherswonetz 1.05.

Amtlich nicht notierte Devisen: Brüssel 123.65, Berlin 210.40, Danzig 172.95, Oslo 135.45, Montreal 5.27.

1 Gramm Feingold = 5,9244 z.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bau-Anleihe (Serie I) 42—41.90—42, 4proz. Prämien-Dollar-Anleihe (Serie III) 52.35—52.90, 4proz. Präm.-Invest.-Anleihe 108.50, 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 1924 60.75—59.35—59.75, 5proz. Eisenbahn-Konvert.-Anleihe 1926 55.50, 6proz. Doll.-Anleihe 1919—1920 70.25—70, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe 1927 58.38—57.88—58.50.

Bank Polski 78—78.75 (79.75), Warsz. Tow. Fabr. Cukru 18.50 (16.75), Modrzewjow 3.60 bis 3.85 (3.90), Ostrowiec (Serie B) 24 (24), Starachowice 11.25—11.15—11.35 (11.65), Habersbusch 40 (39.25). Tendenz: uneinheitlich.

Amtliche Devisenkurse

Table with columns for cities (Amsterdam, Berlin, Brüssel, etc.) and exchange rates for Gold, Brief, and other units.

Tendenz: veränderlich

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 8. März. Tendenz: Renten fest, Aktien schwächer. Mit dem Herannahen des Kupontermins nimmt das Interesse für Renten zu. Im Mittelpunkt standen heute Neubesitzanleihe, die bei grösseren Käufen von Banken und Kulisse mit etwa 21 nach 20% gerechnet wurden. Während der Feststellung des ersten Kurses wurden annähernd eine Million Mark umgesetzt. Auch die übrigen Renten waren durchweg freundlicher. Reichsschuldbuchforderungen befestigten sich um 1/4%. Im Gegensatz zum Rentenmarkt waren Aktien bei Gewinnmitnahmen überwiegend abgeschwächt, gut gehalten waren Elektrowerte. Buderus verloren 2 1/2%, Dessauer Gas 2%, Farben waren 1/2% niedriger. Auch Beula und Hamburger Elektro waren angeboten. — Blancotagesgeld für erste Adressen erforderte unverändert 4% bis 4 1/2%.

Ablösungsschuld 1 97, Abl. ohne Ausl. 2 20.8.

Amtliche Devisenkurse

Table with columns for cities (Bukarest, London, New York, etc.) and exchange rates for Gold, Brief, and other units.

Ostdevisen. Berlin, 7. März. Auszahlung Posen 47.225—47.425, Auszahlung Warschau 47.225—47.425, Auszahlung Kattowitz 47.225 bis 47.425; polnische Noten 47.025—47.425.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten einschließlich Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. A.G., Drukarnia i wydawnictwo, Śmiały, in Posen, Zwierzyniecka 6.

Der Herr über Leben und Tod rief am 24. Februar aus der Zeit in die Ewigkeit den

Rittergutsbesitzer

Herrn von Stiegler

Mit großer Liebe und Hingabe hat der Heimgegangene im Amte eines Ältesten in der Gemeinde Sobotka gewirkt. Wie einst schon sein Vater, hat auch er sich stets als treues Glied der Kirche gezeigt, manchem notleidenden Nächsten geholfen, tatkräftig das Wohl der Gemeinde gefördert.

Unser Dank begleitet ihn über das Grab hinaus! Sobotka, den 3. März 1934.

Für den Gemeinde-Kirchenrat J. Scholz, Pfarrer.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 24. Februar den Rittergutsbesitzer Herrn von Stiegler abzurufen.

Seit dem Jahre 1926 hat der Verstorbene in den Jost-Strecker-Anstalten das Amt eines Kurators verwaltet. Mit Rat und Tat daran mitgearbeitet, daß die durch wirtschaftliche Nöte gefährdeten Anstalten unserer Kirche und vielen Heimatlosen als Heimat erhalten blieben. Manches Mal hat er, da die Not besonders groß geworden, durch stattliche Gaben die Anstalten davor bewahrt, ihre Tore schließen zu müssen.

In Dankbarkeit wird das Kuratorium stets des Wohltäters gedenken!

Pleschen, den 3. März 1934.

Für das Kuratorium der Jost-Strecker-Anstalten J. Scholz, Pfarrer.

Heute früh 4 Uhr entschlief sanft nach langem schwerem Leiden mein geliebter Mann, unser treusorgender, lieber Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, der Landwirt

Otto Heinrich

im Alter von 70 Jahren.

Dies zeigt tiefbetruert an

Frau Hulda Heinrich, geb. Sieling und Kinder.

Nowakowo, den 7. März 1934.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. d. Mts., nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Dom. Gutów

p. Sobotka, pow. Jarocin

Hat zur Kartoffelbestellung abzugeben:

- B. S.-G. Erdgold orig. anerkannt durch W.I.R.
B. S.-G. Hofafolin
B. S.-G. Sidingen 1. Abf.
B. S.-G. Erdgold 3. Abf.
Modrows Breuken weitere Abf. nicht anerkannt
Kameles Barnajia
Sämtliche Sorten sind treibsfest.



Gardinen Steppdecken Ausstattungen

Wäschefabrik Leinenhaus

J. Schubert ul. Wroclawska 3.

Saatgutwirtschaft KOTOWIECKO, pow. Jarocin hat noch abzugeben, solange Vorrat reicht:

ORIGINAL Isaria-, Danubia- und Bavaria-Gerste, hervorragende Braugerste. Durch die Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannt. Preis pro 100 kg Zloty 24.-, plus 2 1/2 pro Sack. Der Versand erfolgt nur gegen Voreinsendung oder gegen Bahnnachnahme.

Richard Gewiese, Baumeister

Sroda, ul. Długa 68 Fernruf Sroda 117 oder Poznań 5072 (bei Baumeister Kartmann)

Neu- u. Umbauten, Erhaltungsarbeiten, Entwürfe, Bauleitung, Bauberatung, Schätzungen

führe ich auch in Posen u. Umgegend aus.

Wäsche



Damen- und Kinderwäsche aus Lawemel-Seide, Milaines-Seide, Lulle de soie, Seiden-Tripot, Kanin, Katij, Leinen sowie alle Tripotwäsche empfiehlt in allen Größen und großer Auswahl

J. Schubert

vorm. Weber Leinenhaus und Wäschefabrik ul. Wroclawska 3.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Herrengarderobe

nach Maß sowie für alle ins Fachschlagenden Arbeiten. Billigst. Abholung der Berliner Zuschneide-Akademie. Erteile auch Unterricht - Konstruktion von Modellen nach dem neuesten Schnitt.

Max Podolski,

Schneidermeister Poznań, Wolnica 4/5.

Gesucht zum 1 April

Kindergärtnerin

1 Kl. mit Unterrichtserlaubnis, zu 3 Kindern von 1/2-6 Jahren. Bewerbungen m. Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unter 7121 an die Geschäfts d. Zeitung.

Besteinst-Flügel

Blüthner od. andere gute Marken uof. zu kaufen gel. Off. mit Preisang. u. 7066 a. d. Geschäftsstelle d. Zeita.

Mädchen

wird ab sofort gesucht. A. Berenstein Poznań

Male Barbary 7a, II. S.

Warnung!

Wir warnen vor Personen, die sich unredlicherweise als Angestellte unserer Firma ausgeben.

Wir bemerken ausdrücklich, daß nur die Poznańska Straß Bezpieczeństwa in Poznań, ul. Wjazdowa 10, Tel. 3962, ehemalige, pensionierte Beamte der Staatspolizei beschäftigt.

Poznańska Straß Bezpieczeństwa Poznań, ul. Wjazdowa 10. Tel. 39-62.

Ein neuer Roman

des Tiroler Dichters

RUDOLF GREINZ

Regina Rautenwald

Roman. 10. Tausend. Leinen 10.60 zł.

Im sonnigen Süden spielt dieser neue Frauenroman, in dem mit jeelischer Vertiefung ein unvergeßliches Frauenschicksal gestaltet ist. Ein Buch voll jugendlicher Kraft, das Greinz' berühmtestem Roman „Allerseelen“ ebenbürtig ist. Versunkene menschliche Schuld und Leidenschaft wird hier neues erschütterndes Erleben.

Katalog „Das gute Buch“ kostenlos

Zu beziehen durch:

Kosmos Sp. z o. o.

Buchhandlung

Poznań, Zwierzyniecka 6 (Vorderhaus).

Mitgliederversammlung

des Evangelischen Vereins für Landmission in Polen am 15. März 1934 um 17.30 Uhr in den Räumen der Inneren Mission, Posen, Ratajczaka 20, I.

Tagesordnung:

- 1. Geschäftsbericht, 2. Kassenbericht, 3. Etatsberatung, 4. Verschiedenes.

(-) von Klitzing, Vorsitzender.

Überchristswort (fest) 20 Groschen
jedes weiteres Wort 12
Stellensuche pro Wort 10
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgelegt.

Verkäufe

vermittelt schnell und billig die Kleinanzeigen im Posener Tageblatt.

Blüthner-Flügel

kurz, fast neu, verkauft zu günstigen Bedingungen. W. Sommerfeld Poznań, ul. 27. Grudnia 15.

Gebetbücher

Dr. Walzer Kräuterabwotzefe und Naturreinmethode. Wörterbücher Deutsch-Polnisch empfiehlt spottbillig Księgarnia Katolicka Poznań Jezuicka 5.

Diverse Möbel

u.a. günstig zu verkaufen. Watejki 61, Wohnung 11

Schreibmaschinen

Rechenmaschinen, Paginiermaschinen, Vierfeldiger, Zubehör, Reparaturen, Abänderungen, Überholungen, Büromöbel, Registrieren, Karteien, zusammensetzbare Bücher-Schränke.

Stóra i Sta, Meje Marcintowickiego 23

Gardinen

Decken Überwürfe kauft man am billigsten bei der Firma J. Zagrodzki Poznań, ul. Zamkowa 5. Ede Rykutowa.

Brochhaus,

siebzehnbändig, zwei Quartbände: Deutsch-franz. Krieg 1813-15 m. Illustrationen, diverse Klavier, Unterhaltungsliteratur. Plac Dzialowy 8, Wzg. 8, von 9-11, 3-5.

Klavier

spottbillig zu verkaufen. Szamarzewskiego 8. W. A.

Firnisse

Möbellacke, speziell Fußbodenacke in bekannter allerbesten Qualität empfiehlt billigst Spezialgeschäft Fr. Wogulski Poznań, ul. Wodna 6, Telefon 5693.

Möbel

Schlafzimmer und Küchen. Affzet und trockene Ware nur bei Urbanowska, Dominikańska 7.

Bruno Sass

Romana Szymanski 1 Gof L. I. E. (früher Wienerstraße am Petriplatz)

Trauringe

Feinste Ausführung von Goldwaren, Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Vaden, daher billigste Preise

Heirat

Gebildetes Fräulein, Anfang 30, mit größerem Vermögen sucht netten evgl. Lebenskameraden in geschert. Stellung, auch Landwirt angenehm. Off. unt. 7110 a. d. Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kaufgesuche

erreichen einen großen Kreis, wenn sie im Kleinanzeigenstell des Pos. Tagebl. erscheinen!

Zu kaufen gesucht

60 Ztr. Saaterbjen, Sildebrand's Victoria ältere Abfaat. Angebote mit Preisforderung an von Saenger Hilarów p. Jarocin.

Verschiedenes

Besucht KIERMASZ Sary Rynek 86 (neben Blawat). Tausende Artikel halb umsonst!

Nähe

elegant, schnell, billig Kleider, Mäntel u. Kostüme. Stachla (Time) sw. Marcin 43.

Targ Amerykański

St. Rynek 10 hat die niedrigsten Preise! Hunderte prakt. Artikel

Besichtigung

ohne Kaufzwang.

Autotransporte Umzüge

führt preiswert aus Expeditionsfirma W. Nowes Nachf. Poznań, sw. Wojciech 1 Tel. 33-56, 23-35.

Streichs

Aur- und Dampf-badeanstalt ul. Wozna 18 am Alten Markt empfiehlt Dampf- und Wannenbäder.

Automobile



"KELLY" Reifen

Beste Qualität. 100% - ensylvania Pennzoil Autospeicher Akkumulatoren. Szczepanski i Syn Poznań Wielka 17. Telefon Nr. 30-07.

Stellensuche

Erfahrene Stenographin sucht Stellung. Politische Kenntnisse vorhanden. Angebote unter Nr. 7127 a. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

Mädchen

mit allen Hausarbeiten und Kochkenntnissen, sucht ab 15 März oder 1. April Stellung. Offerten u. 7124 an d. Geschäftsst. d. Zeitung

Deutsch-eb l. Schweizer

Dgg. Staatsbeamten, einige Jahre Praxis in Gemeinde- und Privatpflege, sucht bei mäßigen Ansprüchen feste Anstellung auf gr. Gute Offerten unter 7125 an die Geschäftsst. dieser Zeitung

Suche vom 1. April

Stellung als Wirtschafsfraulein auf besserem Landgut. Mit familiären Arbeiten vertraut, Zeugnisse vorhanden. Anna Schulz, Dalauski v. Kunowo, pow. Koscián.

Verkäuferin

poln. u. deutsch sprechend, sucht ver sofort Stellung, gleich welcher Branche. Off. unter 7030 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Schneidergefelle

sucht Arbeit in Werkstatt, Eingearbeitet in Groß-Stücken. Zuschneidekenntnisse. Off. unter 7123 an die Geschäftsst. d. Zeitung

Danzigerin

sucht Stellung als Kindergärtnerin Off. bitte unter 7089 an die Geschäftsst. d. Zeitung.

Wir drucken

Herstellung von Faltschachteln und Packungen aller Art.

CONCORDIA Sp. Akc.

Zwierzyniecka 6. POZNAŃ Telef. 6105, 6275

Familien-, Geschäfts- und Werbe-Drucksachen in geschmackvoller, moderner Ausführung. Sämtliche Formulare für die Landwirtschaft, Handel, Industrie und Gewerbe. Plakate ein- und mehrfarbig. Bilder und Prospekte in Stein- und Offset-Druck. - - Reparaturen und Neueinbände von Büchern.

Gold

Silber, Platin u. Brillanten kauft u. zahlt die höchsten Preise. W. Kaut, Poznań 27 Grudnia 6.

Rundholz

aller Art, nur I. u. II. Kl. für Export gesucht. Wilke Poznań, Sew. Mielzynskiego.

Stenographie-

und Schreibmaschinen-turje. Pantala 1. W 6

Radio

Neu- und Umbau, sowie neueste Lautsprecher-systeme zu billigen Preisen. Harald Schuster Poznań, sw. Wojciecha 29.

Tiermarkt

Echter Bernhardinerhund 2 J. alt, mannhaft, stubenrein. Adresse zu erfragen unter Nr. 7114 in der Geschäftsst. dieses Blattes.

Kaufe ca. 40

Zuchtschafe, Zutreter oder junge Mufflon. Angebote mit Preisforderung an von Saenger, Hilarów, p. Jarocin.